Rudolf Rody

6

Sächsische
Z 4°
3407
Landesbibl.

2201

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Monographien künstlerischer Schrift

6. Band

Rudolf Koch
ein deutscher Schreibmeister

Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz
Berlin-Leipzig

Rudolf Koch

ein deutscher Schreibmeister

Rudolf Koch

a German Writing-Master

Von Dr. Wilhelm H. Lange

Mit einem Beitrag

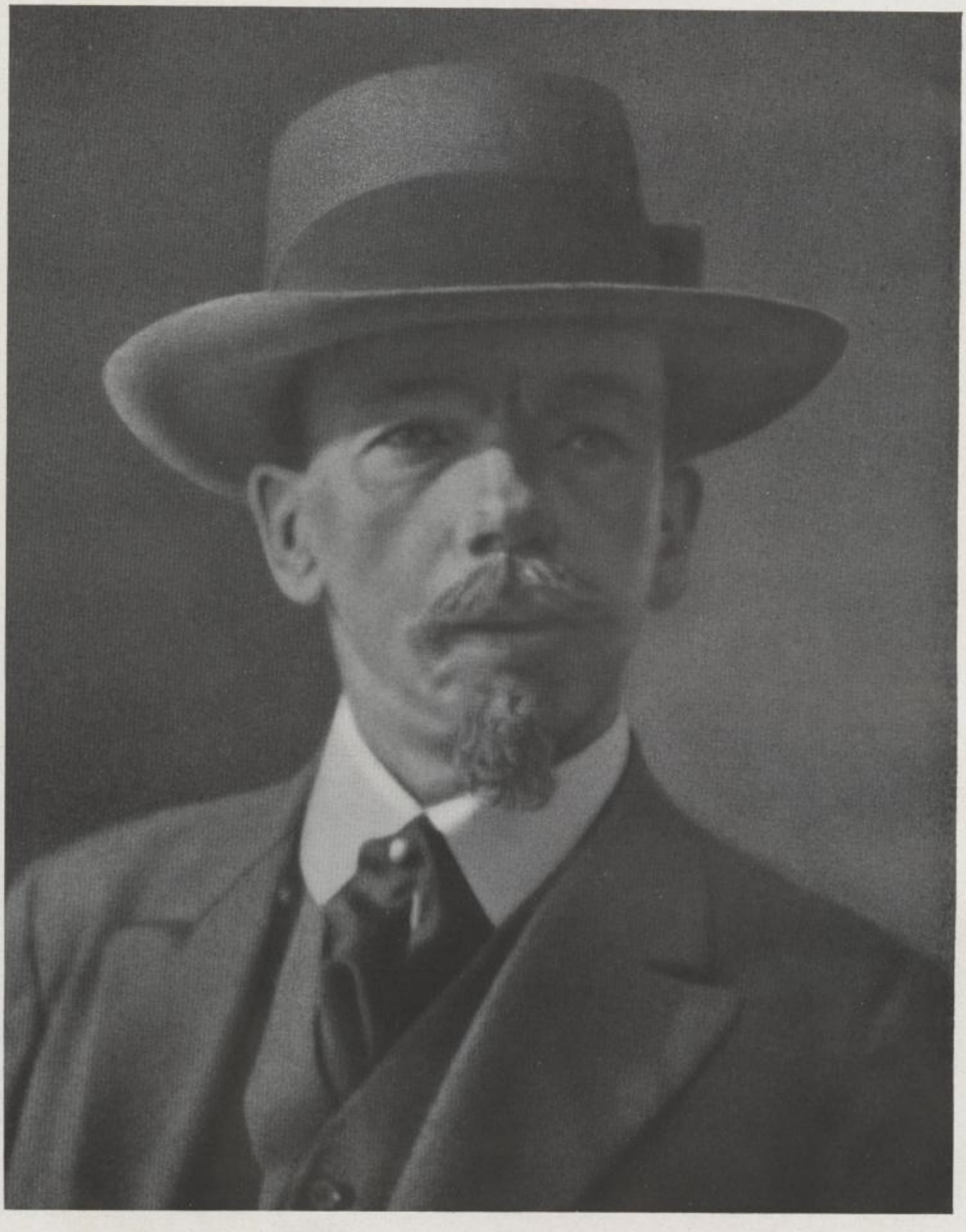
von Martin Hermersdorf

E
1948. 2201

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Br 1

L. W. H[ermann]



Sächsische
Landesbibliothek
20. AUG. 1973
Dresden

9

Der Geist braucht eine Bindung, die Freiheit braucht eine Ordnung,
der Flug der Phantasie braucht einen Stoff. Rudolf Koch

Die einzigartige, ja einmalige Bedeutung Rudolf Kochs in dem künstlerischen Schaffen unserer Zeit hat das deutsche Volk erst nach seinem Tode erkannt. Wir sind über diesen späten Ruhm nicht gram. Niemals hat der Meister um des Ruhmes oder der öffentlichen Wertung willen geschaffen. Ein Wort, das er liebte und gerne geschrieben, lautete: „Ehr und Pracht hat kein Macht, und der Weltruhm ist ein Wiesenblum." Und ein anderes, eines von Nietzsche, hat er mit stolzer und bewußter Hand hingesetzt: „Trachte ich denn nach Glücke? Ich trachte nach meinem Werke." Ein Mann, der solche Worte liebt, mehr: der solche Worte lebt, ringt nicht um den Glanz des Tages. Ihm ist allein die Arbeit heilig. Ihm dient allein das Werk zur Erfüllung und zur Sättigung des Lebens.

Es ist merkwürdig, daß die vielen Bücher und Aufsätze, die über Rudolf Koch geschrieben, die Vorträge, die über ihn gehalten werden, wohl von ihm als „dem Schreiber" sprechen, daß aber diese wichtigste Seite seines Schaffens meist zu kurz kommt. Verwunderlich ist es allerdings nicht. Denn trotz aller Anerkennung, die sich Schreiben und Schriftkunst im Laufe der letzten Jahrzehnte erworben haben, ist die Fähigkeit zum Erkennen dessen, was Schrift ist und sein will, immer noch recht gering. Deswegen ist es durchaus nicht überflüssig, hier einmal allein von dem Schreiben Rudolf Kochs zu sprechen, weil das eigentlich Schöpferische seines Lebenswerkes noch nicht die geschichtlich und sachlich notwendige Auswirkung erfahren hat.

Rudolf Koch ist 1876 in Nürnberg als Sohn eines Bildhauers und Museumsinspektors geboren. Da der Vater bereits nach wenigen Jahren starb, mußte Koch ein Handwerk lernen, und zwar als Ziseleur in einer Hanauer Metallfabrik. Nach der Lehrzeit besuchte er die Nürnberger Kunstgewerbeschule und im Anschluß die Technische Hochschule in München, um Zeichenlehrer zu werden, wurde aber zum Examen nicht zugelassen, da die außerhalb Bayerns verbrachte Lehrzeit nicht angerechnet wurde. Um sein Brot zu verdienen, ging er 1898 nach Leipzig, wo er nach schweren Jahren als Zeichner und Buchgewerbler, teils in fester Stellung, später als freier Mitarbeiter eine Reihe von Jahren lebte. 1906 siedelte Rudolf Koch nach Offenbach über, wo er bis zu seinem Tode (am 9. April 1934) als ständiger künstlerischer Mitarbeiter der Schriftgießerei Gebr. Klingspor wirkte. Daneben war er von 1908 als Lehrer für Schrift an den Technischen Lehranstalten tätig, wozu 1921 die „Werkstatt" kam, der er als primus inter pares vorstand.

Um Standort und Strahlung eines neuen künstlerischen Werkes erfassen zu können, muß stets das Vorangegangene und das Gleichzeitige betrachtet werden. Auf die böse Verfallzeit, die mit der gesamten künstlerischen Kultur auch Schrift, Druck und Buch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfaßte, folgten die begeisterten Restaurationsversuche der Münchner Renaissance und von William Morris. Dann setzte mit dem Jugendstil die bewußte Umkehr ein, die in der künstlerischen Formgebung allerdings böse entartete. Aber aus dieser Bewegung erwuchsen die Kräfte, die das Neue schufen. Genau in der Jahrhundertwende erschien die Druckschrift, mit der die Neugeburt

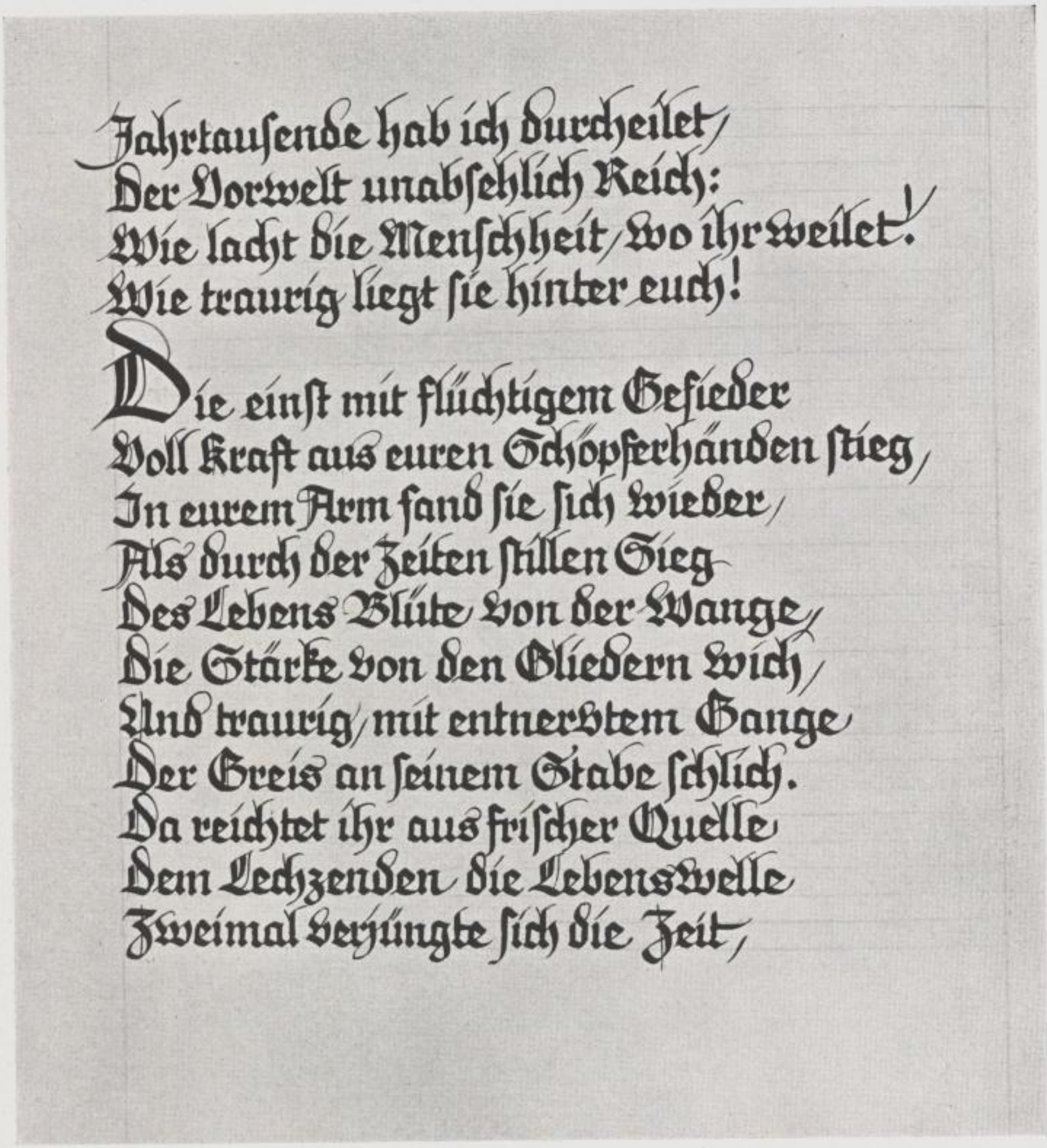
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der deutschen Schrift- und Druckkunst einsetzte, die Eckmann-Schrift. Und wenig später begann auch Rudolf Kochs Arbeit. Damals noch in Leipzig als Illustrator tätig, wußte er wenig oder nichts von dem Geheimnis, das die Schrift und ihre künstlerischen Werte umgab. Mehr durch Zufall als einem inneren Triebe folgend, machte er sich daran Buchstaben nach Zeitungstypen zu zeichnen - Blätter, die im Darmstädter Kupferstichkabinett als geschichtliche Beispiele des Werdens zu sehen sind. Vielleicht wäre aber die schriftkünstlerische Arbeit Rudolf Kochs niemals zu einer ernsthaften Tätigkeit entfaltet worden, sicher nicht zu der schnellen und gewaltigen Auswirkung gelangt, wenn nicht im Herbst 1905 in der „Kunst und Dekoration" eine Anzeige gestanden hätte, auf die sich der junge und gänzlich unbekannte Koch bewarb. So kam er als Mitarbeiter und Schriftenkorrektor zu Gebr. Klingspor nach Offenbach a. M. Er mußte sich hier lange Monate redlich plagen mit Dingen, die ihm fremd waren. Aber die neue Welt, in der er lebte, der Zauber der Schrift, die in diesem Hause gepflegt wurde wie kaum an einem anderen Platze, begeisterten ihn bald so, daß er immer tiefer in die geheimnisvolle Welt vordrang und daß dadurch Kräfte in ihm geweckt wurden, die er selbst so wenig gekannt hatte wie das Haus, das ihn berufen. Doch das sich selten irrende Auge Karl Klingspors sah schnell, welche feste und frische Begabung in seinem jungen Mitarbeiter lebte. Er stellte ihm die Aufgabe, und aus der Aufgabe erwuchs folgerichtig und in strenger Zucht das Werk. Zur rechten Beurteilung ist es nicht unwichtig, zu wissen, daß es damals noch keinerlei praktische und theoretische Schreibunterweisung gab. Wohl war in England unter Johnston eine neue, wesentlich geschichtlich gerichtete schriftkünstlerische Bewegung im Werden, die von Anna Simons auf das Festland übertragen wurde, wo sich Behrens, Ehmcke u. a. ihrer annahmen. Im übrigen waren nur die ausgezeichneten Vorarbeiten Larischs vorhanden, denen Rudolf Koch sehr viel verdankte, was er wiederholt bekundet hat (Abb. 4, 11, 42). Im wesentlichen aber mußte er sich Technik und Form selbst erarbeiten. Und dieses selbständige Vorstoßen in ein unbekanntes Land ist für seine Eigenart sicherlich von bleibendem Wert gewesen, weil er so den Segen des Werdens und Reifens von Anfang an erfuhr - eine Lehre, der er sein Leben lang treu geblieben ist.

Kein Schriftkünstler unserer Zeit hat in einem befristeten Leben eine solche Fülle von Druckschriften entworfen wie Rudolf Koch. Aber die Zahl besagt nichts über den Wert. Woher kommt die urtümliche Wirkung seiner Schriften, von der ersten des Jahres 1909 bis zu seiner letzten? Man kann diese Frage vielleicht am ehesten mit einem Satze beantworten: Rudolf Koch hat seine Schriften nicht ersonnen, sondern erlebt. Gewiß hat sein starkes künstlerisches Empfinden an der reinen, unverbildeten Form des Buchstabens Freude und Erfüllung gefunden. Aber ein solches formales Verhältnis läuft immer Gefahr, zur Aesthetik zu werden und sich damit nur einem kleinen, durch Veranlagung und Erziehung empfindlichen Kreise zu erschließen. Wohl hat Rudolf Koch stark und dauernd um die Form gerungen. Es ist durchaus nicht so, daß ihm irgend eine Schriftform, die er sah oder sich ideenhaft schuf, sozusagen fertig aus der Feder floß. Er ging einen anderen Weg. Die äußere Form besagte ihm allein noch nichts, er mußte sie erst füllen mit Leben und mit Erleben. In der Form der Schrift mußte das Wort, das lebendige, gewaltige und heiligende oder befreiende und lösende, liebende oder leidende Wort Gehalt und Gestalt werden. Und so wurden seine Schriften erst dann zur großen und wahren und blühenden Form, nachdem er sie durch das Schreiben mit Geist und Würde des Wortes erfüllt hatte.

Das Schreiben war für Rudolf Koch - so ernst und gewissenhaft er es rein technisch übte - keine Arbeit, sondern Entspannung, Auslösung, Reaktion. Das hat er einmal in einem herrlichen Worte selbst gesagt: „Das Buchstabenmachen in jeder Form ist mir das reinste und das größte Vergnügen, und in unzähligen Lagen und Verfassungen meines Lebens war es mir das, was dem Sänger ein Lied, dem Maler ein Bild, oder was dem Beglückten ein Jauchzer, dem Bedrängten ein Seufzer ist - es war und ist mir der glücklichste und vollkommenste Ausdruck meines Lebens." Dieses Wort

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG


Jahrtausende hab ich durcheilet
Der Vorwelt unabsehlich Reich:
Wie lacht die Menschheit, wo ihr weilet!
Wie traurig liegt sie hinter euch!

Die einst mit flüchtigem Gefieder
Voll Kraft aus euren Schöpferhänden stieg,
In eurem Arm fand sie sich wieder,
Als durch der Zeiten stillen Sieg
Des Lebens Blüte von der Wange,
Die Stärke von den Gliedern wich,
Und traurig, mit entnervtem Gange
Der Greis an seinem Stabe schlich.
Da reichtet ihr aus frischer Quelle
Dem Lechzenden die Lebenswelle
Zweimal verjüngte sich die Zeit,

Abb. 2. Seite aus Schiller, „Die Künstler". Handschrift auf Papier Nr. 4 vom Jahre 1909

ist kein Programmwort, sondern das Bekenntnis des reifen Mannes aus der Rückschau auf ein langes Leben und seine Erfahrungen. Wenn wir es philologisch zerlegen, finden wir tatsächlich das Geheimnis der Schönheit und des Wertes seines Schriftschaffens gelöst. Zum ersten: die reine Freude am Bau der schönen Form, am Bilden und Konstruieren. Zum zweiten: die künstlerische Lösung und Erlösung, wie es dem Sänger oder dem Maler, kurz jedem Künstler nach der „Erweckung" geht. Zum dritten aber: die Entspannung, der Zwang zum Aussprechen des Unaussprechlichen, zum Sagen dessen, was Herz und Seele bewegt – alle Freuden, die unendlichen, alle Schmerzen, die unendlichen ganz. Aus diesen drei Gründen heraus wurde ihm das Schreiben zum glücklichsten und vollkommensten Ausdruck seines Lebens.

Viele, deren Auge nicht so geschärft ist und die von der schwierigen Technik und Komposition des Schreibens nichts wissen, sehen allerdings meist nur das letzte, eben den Ausdruck. Ihnen scheinen

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Abb. 3. Studienblatt. Größe 16×24, Schriftblock 12×14 cm

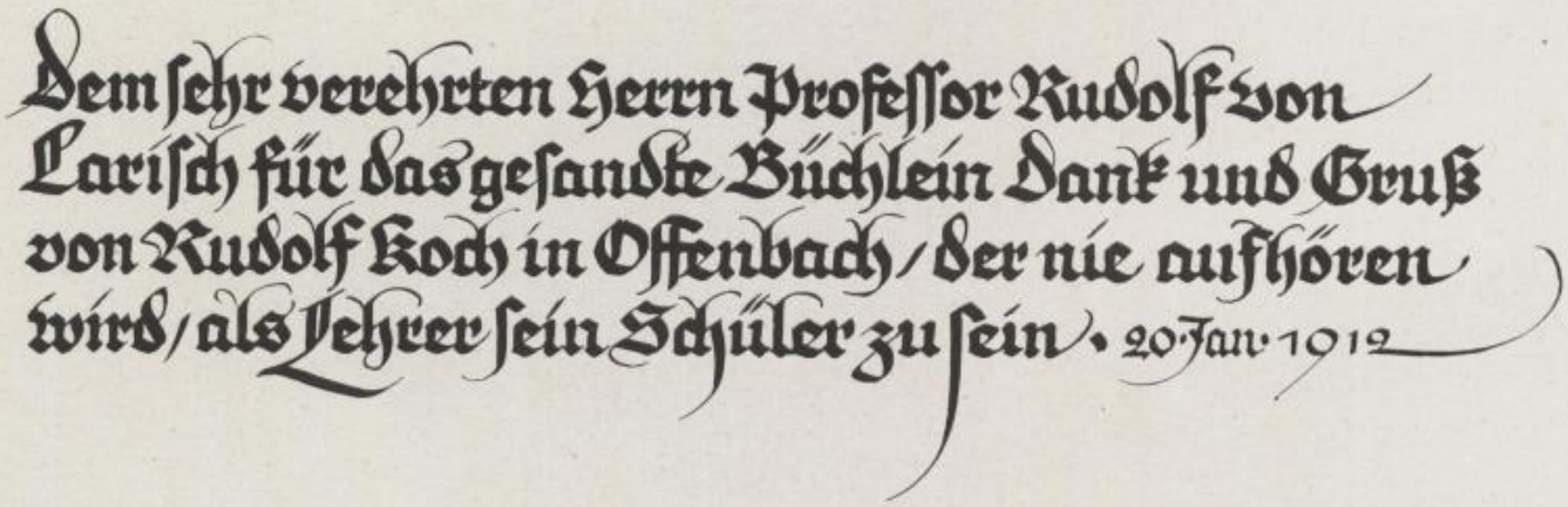


Abb. 4. Dank an Prof. von Larisch, 1912. Größe 15×36, Schriftblock 9×30 cm

die Buchstabenformen schnell und flüchtig, rein als Auslösung einer inneren Erregung hingesetzt – vor allem in den Arbeiten der letzten Jahre. Das ist ganz irrig! Denn ehe Koch zu der gelockerten, bewegten, geradezu spontanen Art des Schreibens kam, hat er ganz gründlich und pädagogisch die Wesenheit jeder Schriftform erprobt und durchgearbeitet. Erst als ihm die Beherrschung der Grundform wie des geschlossenen Schriftbildes zur Selbstverständlichkeit geworden war (worüber Jahre vergehen konnten), erst dann lockerte sich ihm das Gerüst des einzelnen Buchstabens, erfuhren die Zeilen und der Schriftblock jene Bindungslosigkeit, die die nur nach Ausdruck strebende innere Erfülltheit des Schreibenden erforderte.

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

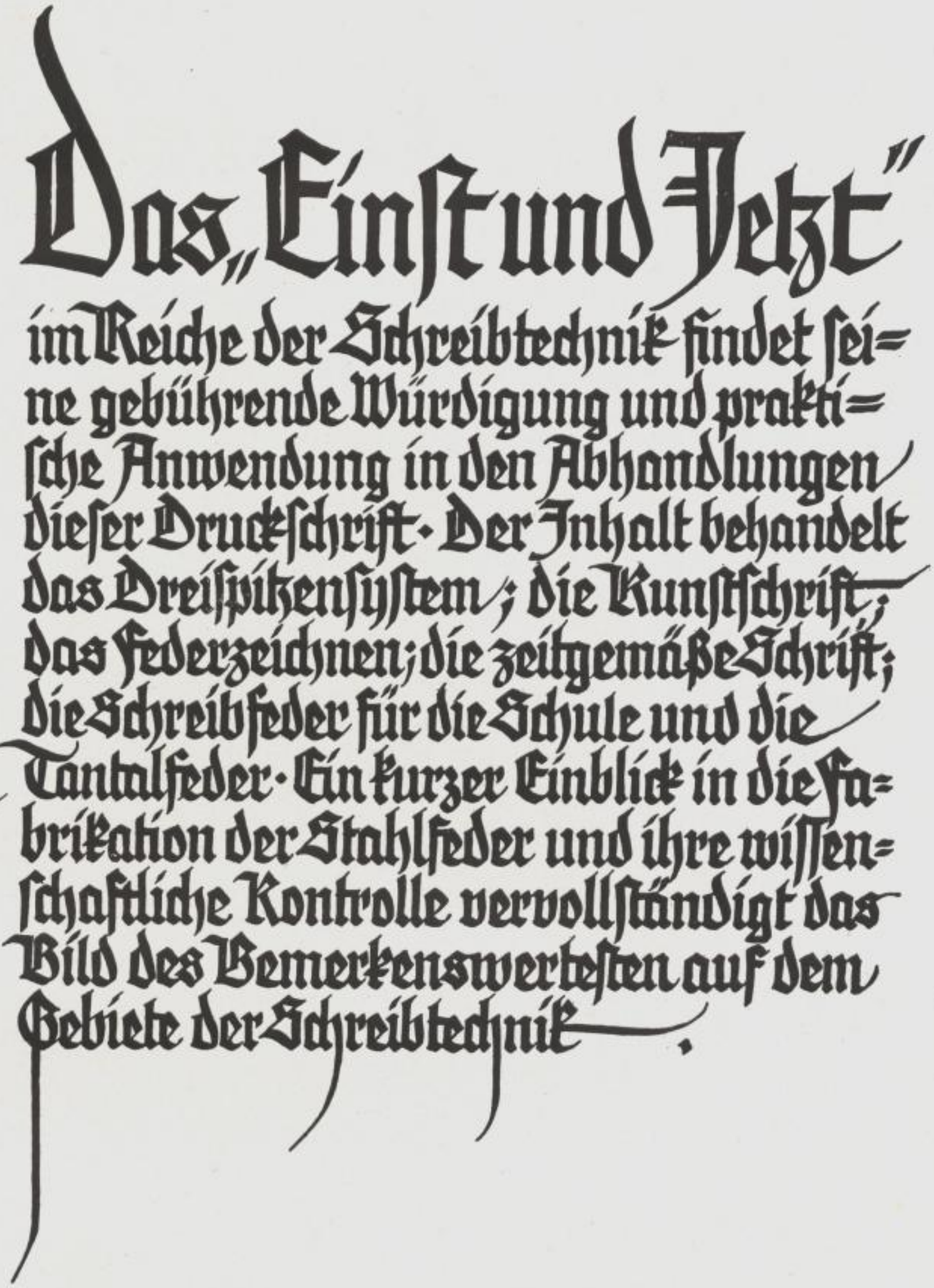
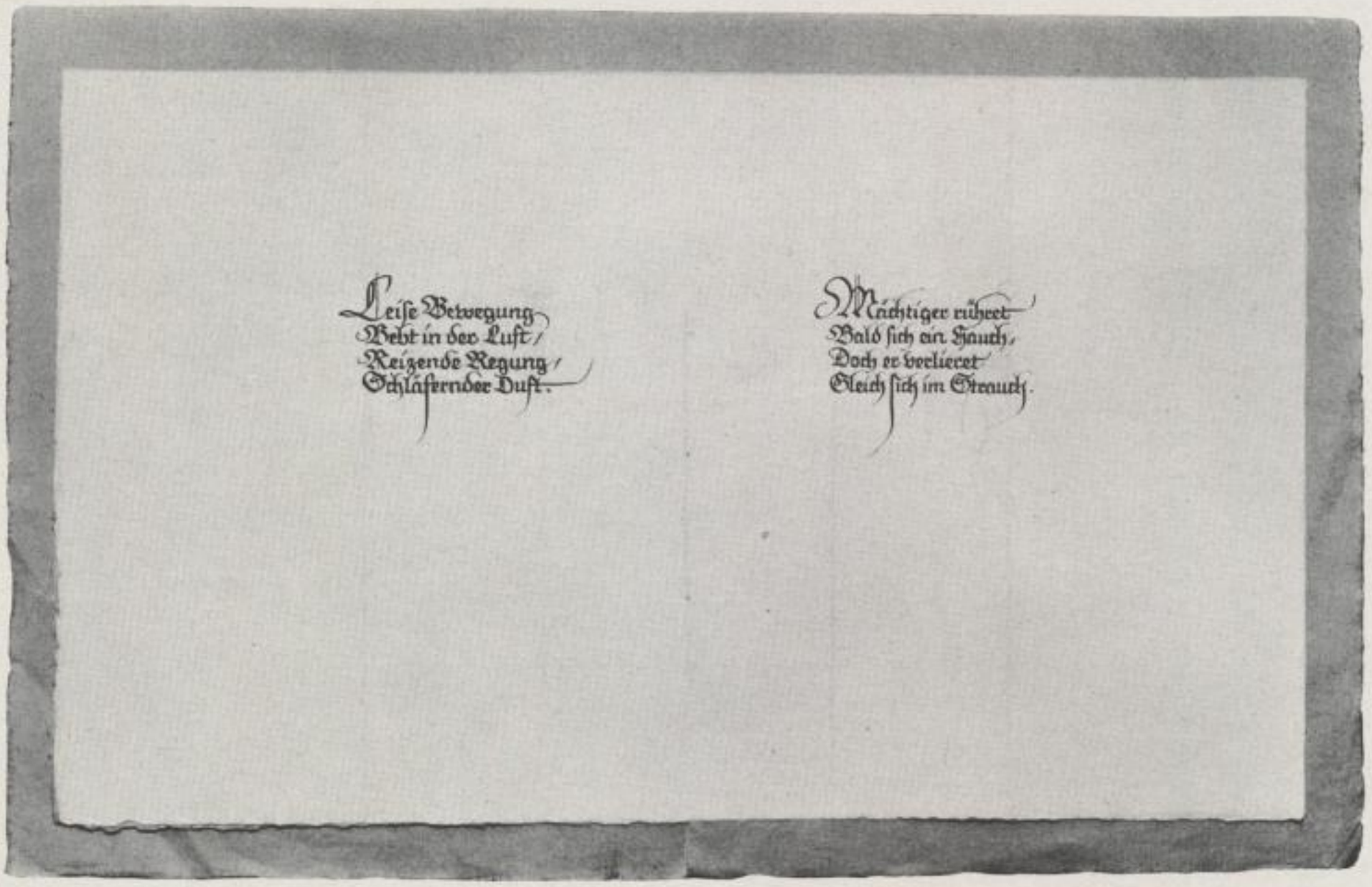


Abb. 5. Schriftblatt, um 1910

Über Schreibkunst und Schreibtechnik Rudolf Kochs hier ausführlich zu sprechen, erübrigt sich. Er hat das klar und eindringlich getan in drei Büchern (Schreiben als Kunstfertigkeit, das Schreibbüchlein und die Offenbacher Schrift). Wer seine Ausführungen genau liest, wird größte Hochachtung bekommen vor der Peinlichkeit, Gründlichkeit und Treue, mit der Rudolf Koch ans Werk ging.

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG


Leise Bewegung
Webt in der Luft/
Reizende Regung/
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verlieret
Gleich sich im Strauch.

Abb. 6. Zwei Seiten aus Goethe, „Frühzeitiger Frühling". Handschrift auf Pergament Nr. 16 von 1912

Ob er vom Papier und der Beschreibfläche überhaupt spricht oder von der Schreibflüssigkeit, von der Feder, ihrer Zurichtung, Behandlung und Sauberhaltung, vom Heften und Binden beschriebener Blätter, ob er die einzelnen Schriftarten der Grotesk, der Block, der Antiqua, der Schwabacher oder Unziale behandelt, ihre Wesenheit und Bedeutung darlegt, die Technik ihrer Wiedergabe beschreibt, ob er das Linieren, das Aufteilen der Fläche und die rechte Harmonie der Tonwerte schildert – nichts ist ihm unwichtig, jede Arbeit ist wesentlich und durch diesen Ernst schön und anregend. Niemals wäre das Schreiben in so weite Schichten gedrungen, niemals hätte es so vielen Menschen Freude und Genüge bereitet, wenn die Anleitungen Rudolf Kochs nicht erfüllt gewesen wären von der herzlichen Einfalt, der Sauberkeit der Gesinnung und der Ehrfurcht vor der Arbeit der Hand. Das ist das Großartige an Rudolf Kochs Arbeitsweise, daß nichts zur kalten, seelenlosen Technik wird. Methodik und Technik, die immer notwendig und immer gut sind, adelt er zu einer gewissermaßen sittlichen Pflicht. Die äußerliche Vorbereitung des Schreibens ist ihm bereits erfüllt von der freudigen Bewegtheit, die die zu lösende Aufgabe in dem Schreiber hervorrufen muß, damit ein schönes und gerechtes Werk entsteht. Die Bindung, die der Geist braucht, die Ordnung die die Freiheit benötigt, sie sind ihm kein lästiger Zwang, sondern eine beinahe fröhliche Handlung. Wenn Rudolf Koch einmal sagt: „Es gibt kein anderes Ziel und keinen anderen Weg, als daß wir alle schlichte tägliche Arbeit mit all dem tiefen Ernst und der stillen Treue machen, deren die Menschen überhaupt fähig sind" – so war ihm das wahrlich keine Redensart, sondern er lebte solches Wort wirklich in einer Selbstverständlichkeit, die ihn innerlich frei und glücklich machte, die ihn von lästiger Bindung zur inneren Freiheit erlöste.

Wer Rudolf Koch einmal, beim Schreiben zugeschaut hat, war verblüfft über die unglaubhafte Sicherheit und Leichtigkeit, mit der seine Hand die gegebene Form beherrschte. Er besaß eine derartige Gewißheit, daß er z. B. ein gotisches „B" zehnmal hintereinander schreiben konnte und daß

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

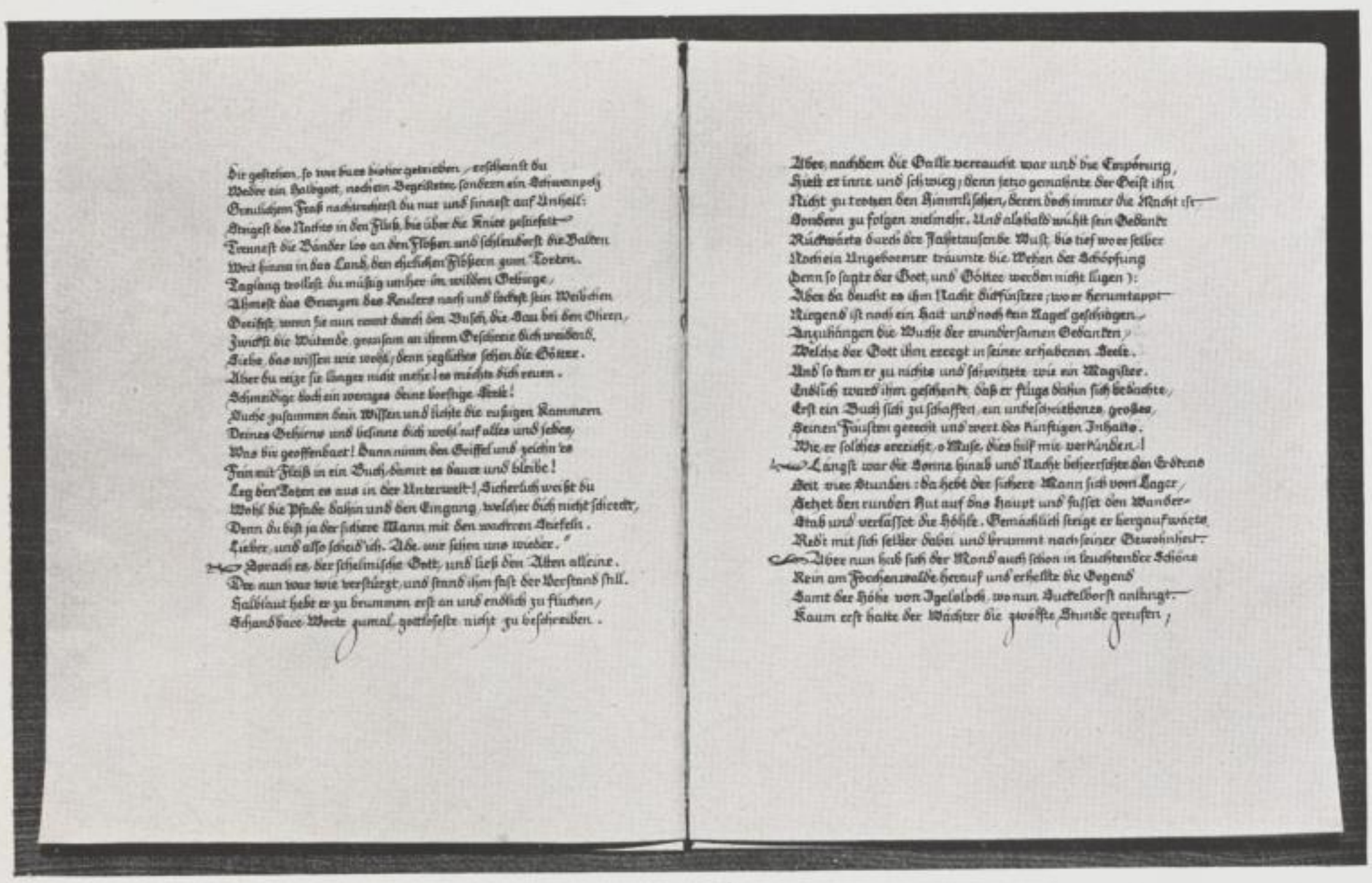


Abb. 7. Zwei Seiten aus dem „Märchen vom sicheren Mann". Handschrift auf Kalbpergament Nr. 34 von 1914

schon ein sehr scharfes Auge dazu gehörte, um auch nur ganz geringe Abweichungen in Haltung, Schwellung, Weite, Lichte usw. festzustellen. Ähnlich erging es den Hörern seiner Vorträge. Es war geradezu ein aesthetischer Genuß zu sehen, wie er Schriftformen mit der Kreide auf die Tafel setzte. Das war keine erlernte Technik mehr (obwohl Fleiß stets Nährboden der Genies ist), das war Kunst im schönsten und wahrsten Sinne. Dieser freudige Ernst, der ihm das Schreiben zum freien künstlerischen Spiel mit der Form machte, befähigte ihn auch zur erzieherischen Meisterschaft. Das Heft über „Die Offenbacher Schrift" liest sich so leicht und so einfach, daß mancher glaubt: Nun ja, das hat der Koch in seiner Genialität halt so niedergeschrieben. Ach nein – diese wenigen Sätze und Regeln sind der Niederschlag zahlloser Arbeitsstunden, sind das Ergebnis vieler Besprechungen mit anderen, wobei gar nicht die künstlerische Form zur Aussprache stand, sondern Pädagogik und Psychologie des Kindes, Körperhaltung, Rhythmik, Mnemotechnik. Wer weiß, wieviel Arbeit Rudolf Koch gerade in diese „Offenbacher Schrift" gesteckt hat, muß höchste Achtung gewinnen vor dem Ernst und dem Eifer, mit dem dieser Mann an eine ihm wichtige volkserzieherische Aufgabe ging. Und der möchte wünschen, daß diese Offenbacher Schrift immer mehr zu einer wirklichen Grundschrift wird, weil ihre Beherrschung zu einer Beherrschung der künstlerischen Form schlechthin leitet.

Oben wurde bereits betont, daß die Schönheit der Form Rudolf Koch alleine nicht genügte, daß vielmehr Form und Ausdruck sich finden müßten zur harmonischen Verbindung. In seiner kleinen Schrift „Vorarbeiten zu einem Bibeldruck" sagt Rudolf Koch, daß er schon frühzeitig Bibelworte „in schön geschriebenen Seiten" gefertigt habe. Er setzt dann aber hinzu: „schön heißt hier nicht kunstvoll und verziert, sondern vielmehr wahr in aller Einzelform, schlicht und ernst im Ganzen." Wenn sich die Phantasie des Schreibers an Größe und Würde eines Textes entzündet hat, dann darf die Ausführung nicht formal-aesthetisch sein, sondern muß die innere Bewegtheit spüren lassen. Aber auch dazu gehört nicht alleine die wirkliche Bereitschaft. Um das geschriebene Wort in den voll-

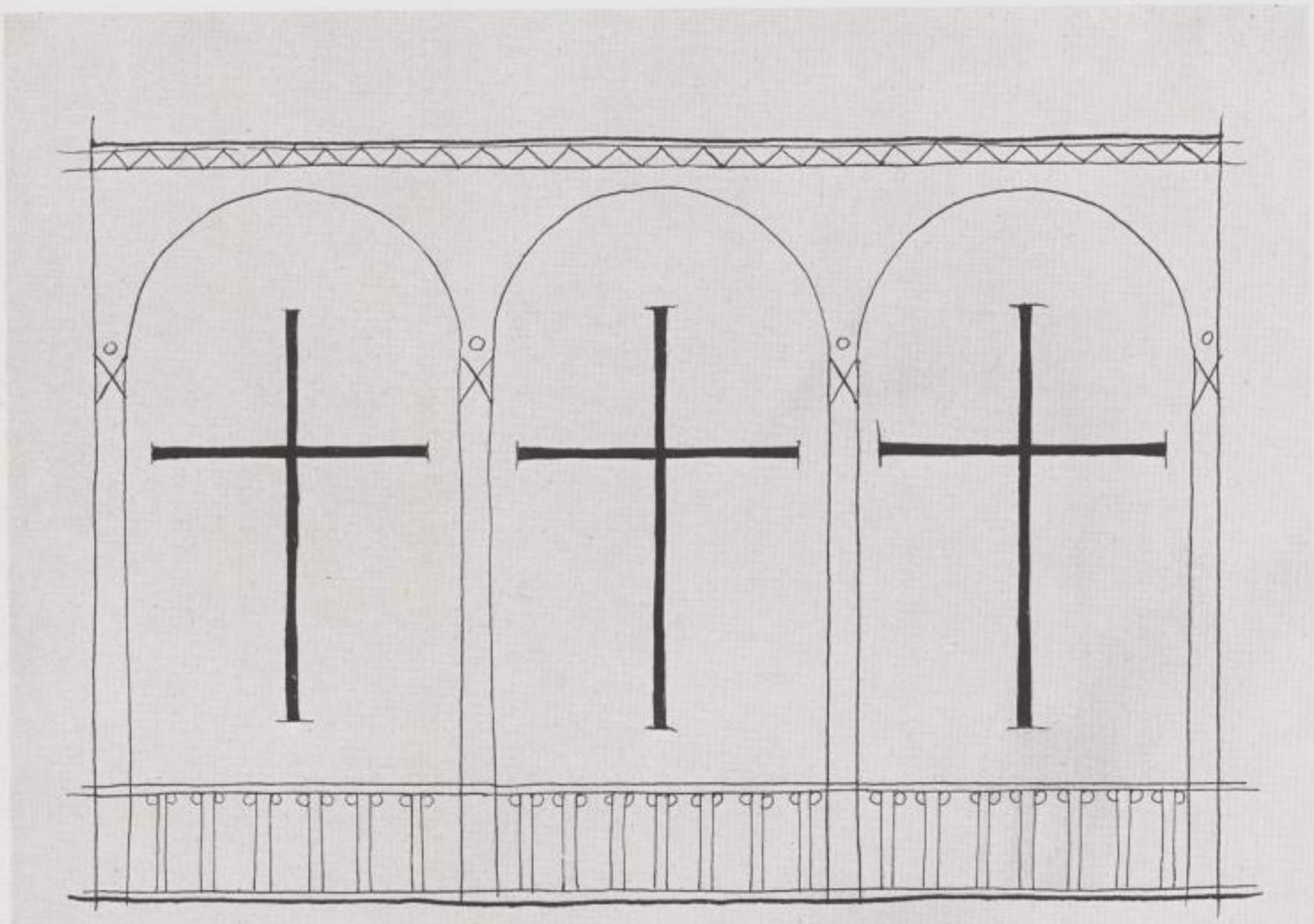
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Quod felix faustumque sit Auspiciis serenissimi ac potentissimi princips Guilelmi II Imperatoris Germanorum Borussiae Regis eiusque auctoritate regia universitatis litterariae Fridericae Guilelmae Rectore Magnifico Georgio Sembach Philosophiae Doctore in hac universitate Professore Publico Ordinario ex decreto ordinis amplissimi philosophorum Promotor legitime constitutus Eugenius Weinert Philosophiae et h·c· Litterarum Doctor in hac universitate Professor Publicus Ordinarius ordinis philosophorum h·t· Decanus viro clarissimo atque Doctissimo Friderico Baumann Graudentino Philosophiae Candidato dignissimo postquam examen philosophiae cum laude substinuit et dissertationem lingua germanica scriptam laudabilem cui titulus est: Versuche zur Bildung eines Kohlenstoff-Sechsringes in der Peristellung beim Naphtalin auctoritate ordinis edidit Philosophiae Doctoris et Artium Liberalium Magistri ornamenta et honores.

Die xv· Decembris a· mdccccx rite contulit collataque publico hoc diplomate philosophorum ordinis obsignatione comprobato declaravit

L·S

Abb. 8. Doktor-Diplom, 1911



DIE HEILIGE DREIFALTIGKEIT·

Abb. 9. Dekoratives Blatt. Größe 18×16, Schriftblock 15×14 cm

kommenen Einklang mit seinem Geiste zu bringen, müssen so nüchterne Dinge wie: Schriftgröße, Buchstaben-, Wort- und Zeilenabstände, Schriftspiegel, Verhältnis der beschriebenen Fläche zu den Rändern, Tonwert der Schrift usw. gründlich überlegt und vorbereitet werden. Das erfordert viel Arbeit und Fleiß - Rudolf Koch hat dies bewiesen, als er 1920-1921 im Verlaufe eines Jahres alle vier Evangelien neben vielen anderen Texten schrieb. Wer solche Bindung und Ordnung sich selber auferlegt, der erst hat das Recht zu der großen Freiheit, die alle Gerüste lockert, die nur dem Ausdruck des Wortes lauscht und die strengen Gesetze der Form sprengt.

Wie jeder Künstler hat auch Rudolf Koch in seiner Stilgebung Wandlungen durchgemacht. Das Temperament des Künstlers reagiert barometerhaft auf alle Erfahrungen und Erschütterungen,

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zieren mit seiner Mähne? Läßt du es auffpringen wie die Heuschrecken? Schrecklich ist sein prächtiges Schnauben. Es stampfet auf den Boden und ist freudig mut Kraft und zeucht aus den Gewarnischten entgegen. Es spottet der Furcht und erschrickt nicht und fleucht vor dem Schwert nicht, wenn gleich über ihm klingt der Köcher und glänzen beide Spieß und Lanze. Es zittert und tobet und scharret in die Erde und läßt sich nicht halten bei der Drommete hall. So oft die Drommete klingt spricht es: Hui! und wittert den Streit von ferne, das Schreien der Fürsten und Jauchzen.

Fleugt der Habicht durch deinen Verstand und breitet seine Flügel gen Mittag? Fleugt der Adler auf deinen Befehl so hoch, daß er sein Nest in der Höhe macht? In Felsen wohnet er und bleibt auf den Zacken der Felsen und auf Berghöhen. Von dannen schauet er nach der Speise und seine Augen sehen ferne. Seine Jungen saufen Blut, und wo Er erschlagene liegen, da ist er.

40. Und der Herr antwortete Hiob und sprach: Will mit dem Allmächtigen rechten der Hadrer? Wer Gott tadelt, soll's der nicht verantworten? Hiob aber antwortete dem Herrn und sprach: Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen; was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich habe einmal geredet und will nicht antworten; zum andernmal will ich's nicht mehr tun.

Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach: Gürte wie ein Mann deine Lenden; ich will dich fragen, lehre mich! Solltest du mein Urteil zunichte

Abb. 10. Zwei Seiten aus dem Buche Hiob. Handschrift Nr. 58 von 1918

die Zeit und Menschen erleben. Das hat nichts zu tun mit Moden und Zeitströmungen, denen der schwache und unselbständige Mensch leicht erliegt. Es spricht sich vielmehr darin der immer mit sich selbst unzufriedene, ringende Geist des wahrhaft Großen aus, dem es nicht auf die Verdeutlichung der äußeren Sicht im Kunstwerk ankommt, sondern allein auf die Verbildlichung der inneren Schau, nicht auf das Was der Dinge, sondern auf das Wie, nicht auf die Wiedergabe des optischen Eindrucks, sondern auf die Wandlung, die Vorwurf und Augenblick im Inneren des Künstlers erfahren, um zur Idee und zum ewigen Symbol zu werden. Diese stetige Neuwerdung ist Sein und Segen des Deutschen, dem das Gefühl für Form nicht angeboren ist wie anderen Völkern. Wie es Dürer ergangen, erging es auch Rudolf Koch. Durch sein Leben flammte eine Sehnsucht und sonst nichts. Unter diesem Riß hat er schwer gelitten, wie er es ergreifend in dem kleinen Beitrag „Ein Deutscher" selbst gesagt hat. Aber aus dieser ewigen Unruhe heraus keimten ihm doch die immer neuen Kräfte, sie bewahrte ihn vor Stillstand und vor Sattheit. Es nimmt nicht Wunder, daß das dauernde Suchen nach der künstlerischen Vollendung ihn wie manchen anderen auch einmal auf verkehrte Wege lenkte. So glaubte er, in dem Irrationalismus, in der Deformierung, wie sie nach dem Kriege programmatisch gekündet wurden, die Möglichkeit zur Verwirklichung seiner inneren Gesichte zu finden. Sehr bald erkannte er die künstlerische Unfruchtbarkeit der Bewegung und machte sich von ihr frei. Aber die wenigen Dokumente aus jener Zeit, die erhalten geblieben sind, erscheinen uns durchaus folgerichtig in dem Werdegang des Meisters (Abb. 17).

Die Arbeitsweise Rudolf Kochs in der Durchformung und Durchgeistigung des Schriftbildes brachte es mit sich, daß tatsächlich alle seine Druckschriften (mit einziger Ausnahme der „Wallau") aus seiner Handschrift heraus entwickelt worden sind. Oft findet man wesentliche Grundformen späterer Druck-

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schriften jahrelang vorher in seinen Handschriften. Manche Charaktere, wie die der Deutschen Schrift, der Frühling, der Maximilian, der Wilhelm-Klingspor-Schrift, der Antiqua, der Offenbach (Abb. 2, 6, 10, 12, 19, 23), waren handschriftlich vollkommen durchgebildet, lange ehe daran gedacht wurde, aus ihnen Druckschriften zu machen. Also nicht aus einem zweckbestimmten Auftrag heraus sind die Druckschriften entstanden, sondern sie sind gereift und geworden im menschlichen Erlebnis - eine Bestätigung des Wortes C. D. Friedrichs: ein Bild soll nicht erfunden, es muß erlitten sein.

Für die Entstehung der Druckschriften ist schon eine rein technische Frage von entscheidender Bedeutung. Rudolf Koch hat alle seine Schriften mit der Breitfeder entworfen, dem alten werkgerechten Instrument der Schreiber. Nur die Schriften, deren Bild der Führung der Breitfeder widerstreitet, wie die Grotesk, hat er mit der Schnurzugfeder geschrieben. Zur Charakteristik Kochschen Schriftschaffens gehört aber die Breitfeder, deren Wesentheit die Formgebung weitgehend beeinflußt. Daß für bestimmte Zutaten in Wirbeln, Schleifen, Schraffuren die Spitzfeder benötigt wurde, ändert nichts an der Tatsache, daß alle Grundformen der Schriften aus der Breitfeder entwickelt worden sind. Darin unterscheidet sich Rudolf Koch von manchen anderen Schriftkünstlern unserer Zeit.

Die druckschriftliche Durchformung des Buchstabens unterliegt allerdings wesentlich anderen Gesetzen wie bei der Handschrift. Bewußt, mehr noch unbewußt leiht die schöpferische Hand des Künstlers jedem Buchstaben, der Aneinanderreihung der Buchstaben zum Wort und der Ballung der Worte zu Satz und Seite eine geschlossene Konstruktion. Die Tilgung von Lücken, unmerkliche Schwellungen oder Verdünnungen, kleinere oder größere Buchstaben- und Wortabstände und vieles andere ver-

Berlin-Lichtenberg, den 21. Dezember 1917

Hochverehrter Meister

Aus allen Nöten sicher errettet gedenke ich Ihrer!
Sie können mich nicht mehr als Feldsoldat brauchen,
drum soll ich wieder an meine Schule in Offenbach.
Wenn ich auch gern Soldat gewesen bin, so freue ich
mich doch auf den Tag, da ich meine Beine unter den
runden Familientisch strecken kann.
Die Ohren müssen Ihnen geklungen haben in diesen
Tagen, so viel habe ich von Ihnen gesprochen mit
Jessen und Loubier, deren Bibliothek ich fleißig studiere.

Mit Gruß und Handschlag ihr allezeit
getreuer
Rudolf Koch

Abb. 11. Gruß an Prof. von Larisch, 1917, nach Rückkehr aus dem Felde. Größe 22×28, Schriftblock 19×26 cm

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

helfen der Handschrift zu einer vollkommenen, künstlerisch befriedigenden Bindung und Schließung. Ganz anders der gedruckte Satz! Hier sind die geschnittenen Formen des Buchstabens ein für allemal festgelegt. Es lassen sich also beim Satz keine Änderungen aus konstruktiven oder aesthetischen Gründen vornehmen, und auch die Licht- und Raumverteilung ist nur in beschränktem Umfang durch Spatien möglich. So gibt es zwischen dem Schriftkünstler und dem Leiter der Schriftgießerei manches Mal Meinungsverschiedenheiten, weil der Fachmann aus unabdingbaren Gründen Änderungen verlangt, gegen die sich das Empfinden des Künstlers sträubt. Es ist ein mühseliger Prozeß, der sich oft Jahre hinzieht, bis jeder einzelne Buchstabe die Gestaltung gefunden hat, die das konstruktive Gesetz der Druckschrift verlangt.

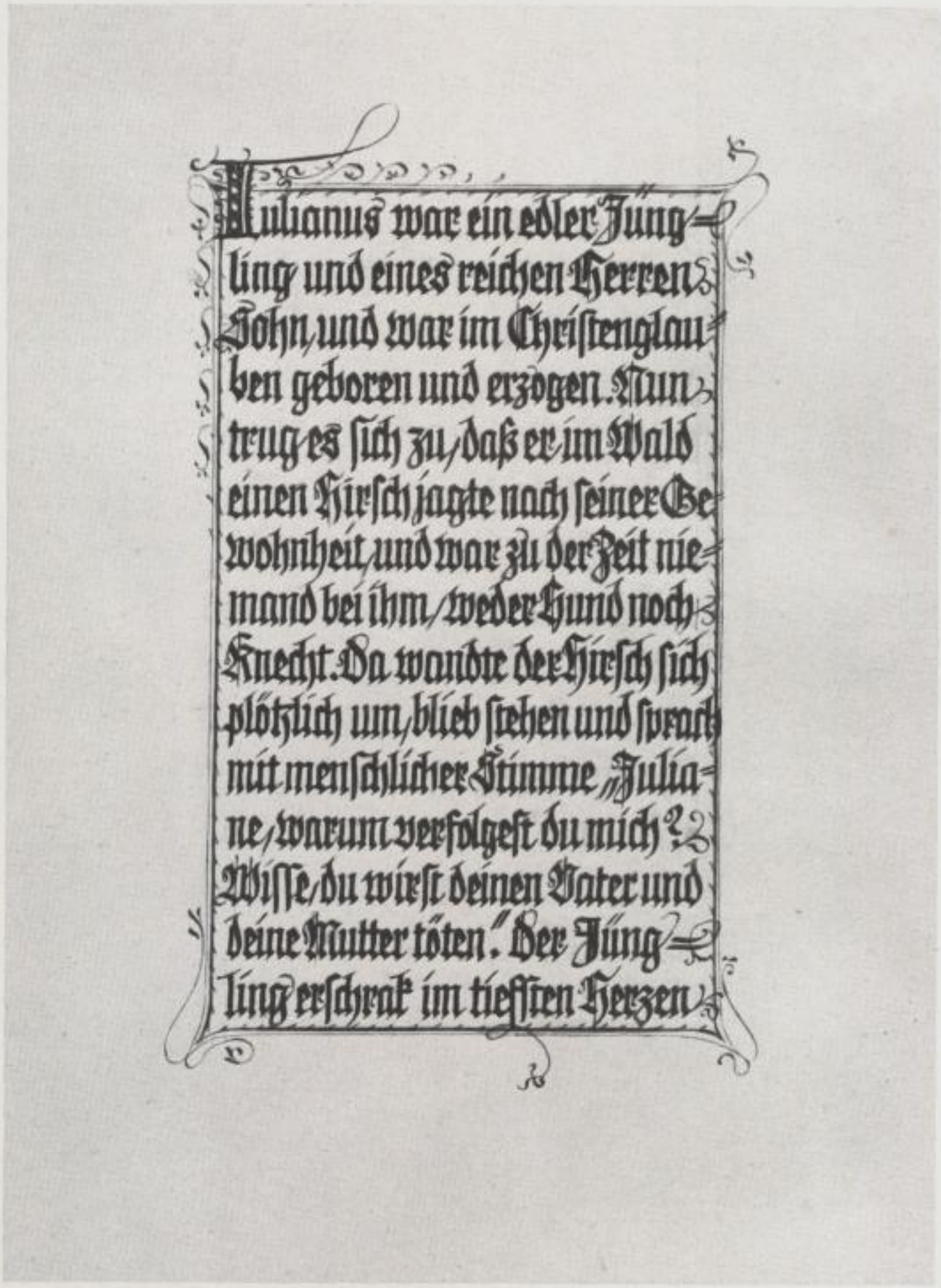

Julianus war ein edler Jüng-
ling und eines reichen Herren
Sohn, und war im Christenglau-
ben geboren und erzogen. Nun
trug es sich zu, daß er im Wald
einen Hirsch jagte nach seiner Ge-
wohnheit und war zu der Zeit nie-
mand bei ihm, weder Hund noch
Knecht. Da wandte der Hirsch sich
plötzlich um, blieb stehen und sprach
mit menschlicher Stimme: „Julia-
ne, warum verfolgest du mich?
Wisse, du wirst deinen Vater und
deine Mutter töten." Der Jüng-
ling erschrak im tiefsten Herzen

Abb. 12. Seite aus der „Legende des heiligen Julian".
Handschrift auf Papier Nr. 45 von 1916

Die verschiedenen Grade erfordern neue Überlegungen und Änderungen, weil schematische Vergrößerung oder Verkleinerung Formverschiebungen mit sich bringt, die dem empfindlichen Auge unerträglich sind. So ist die Schule, die der Schriftkünstler bei dem Schriftgießer durchmachen muß, nicht leicht. Trotz seiner außerordentlichen Begabung und seiner schier unerschöpflichen Erfindung, wäre das Schriftschaffen Rudolf Kochs niemals zu der Vollkommenheit gelangt, wenn er nicht in Karl Klingspor den nimmermüden Mentor zur Seite gehabt hätte, der aus dem Borne seiner Erfahrung und aus seiner untrüglichen Geschmackssicherheit heraus das Werk vom ersten bis zum letzten kritisch und sichtend begleitete. Dankbar und bewußt hat Rudolf Koch das selbst oft zugestanden, so hart die Forderung des Werkes ihn manchmal betroffen hat.

Die Achtung vor dem Handwerklichen trieb Rudolf Koch zur eignen Betätigung auf den verschiedensten Gebieten. Er, der selbst vom Handwerklichen kam, wußte, wie sehr Hand-Werkzeug und handwerkliche Übung formbestimmend, mindestens formfördernd sind. Der Schluß ist sicher erlaubt,

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

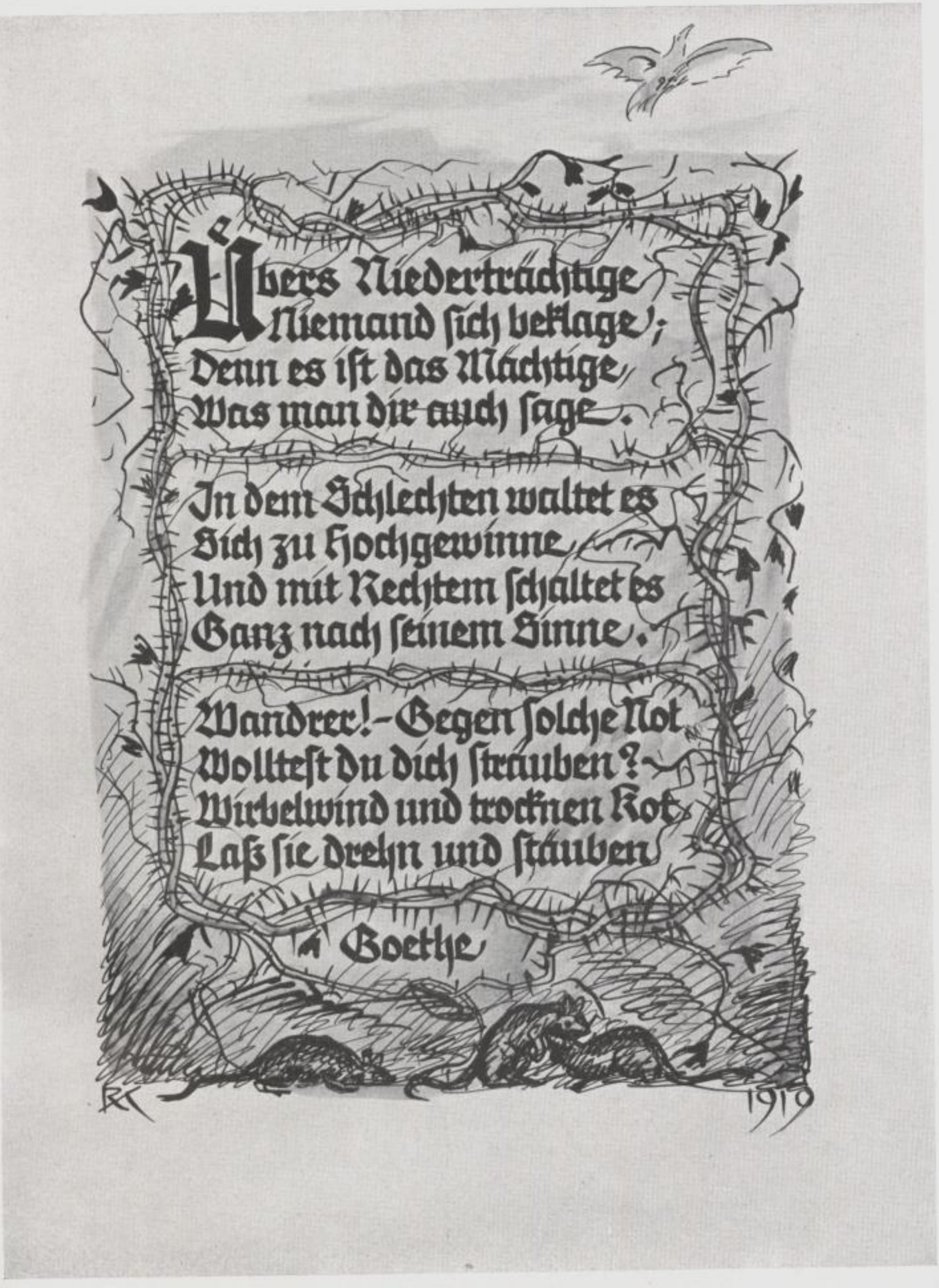


Abb. 13. Schriftblatt von 1919. Größe des Schriftblocks 24×15 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Ich will Wasser gießen auf das Durstige
und Ströme auf das Dürre/
ich will meinen Geist auf deinen
Samen gießen und meinen Segen
auf deine Nachkommen.

Abb. 14. Einblatt von Anfang der 1920er Jahre. Größe 17×24, Schriftblock 9×18 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

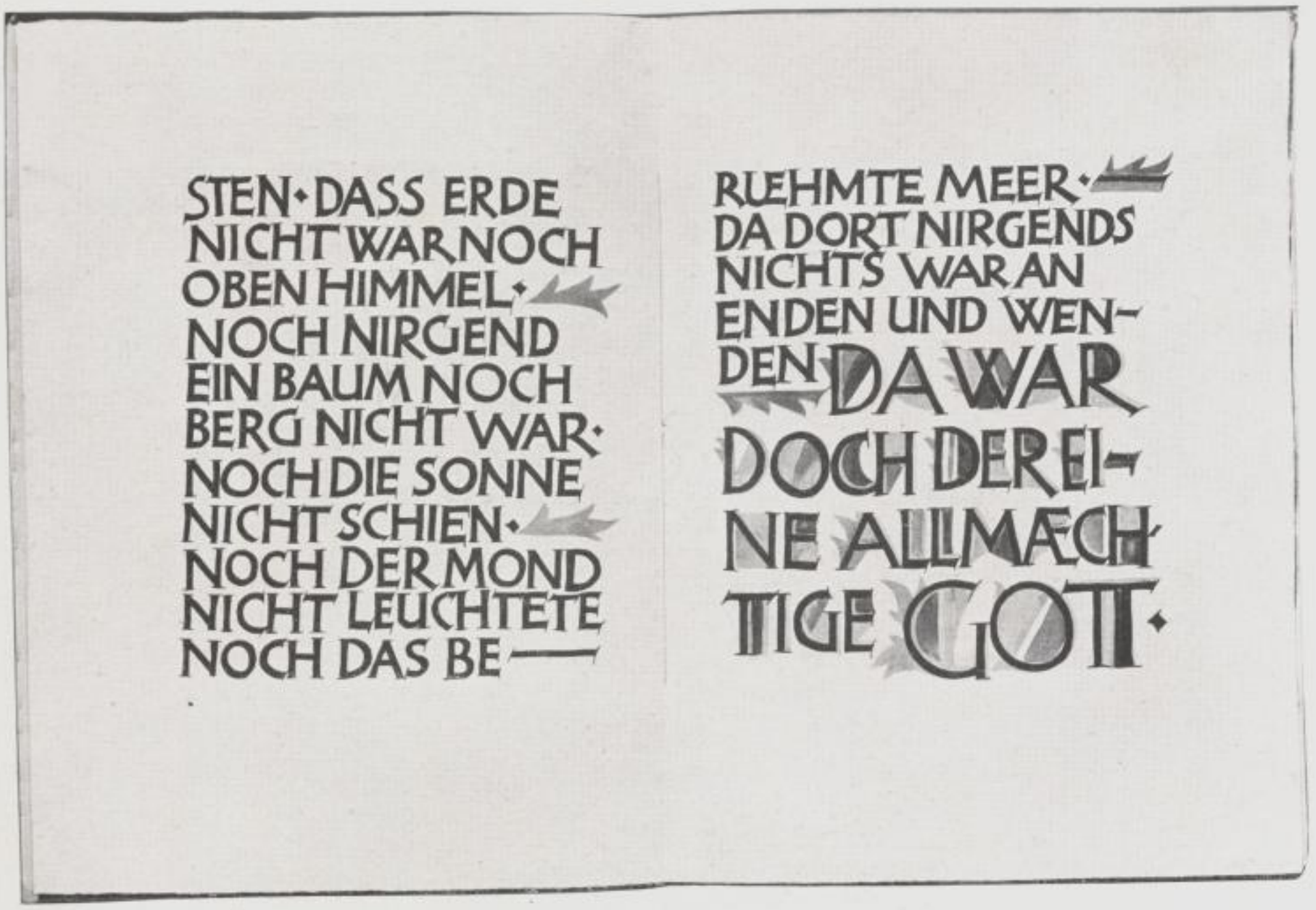
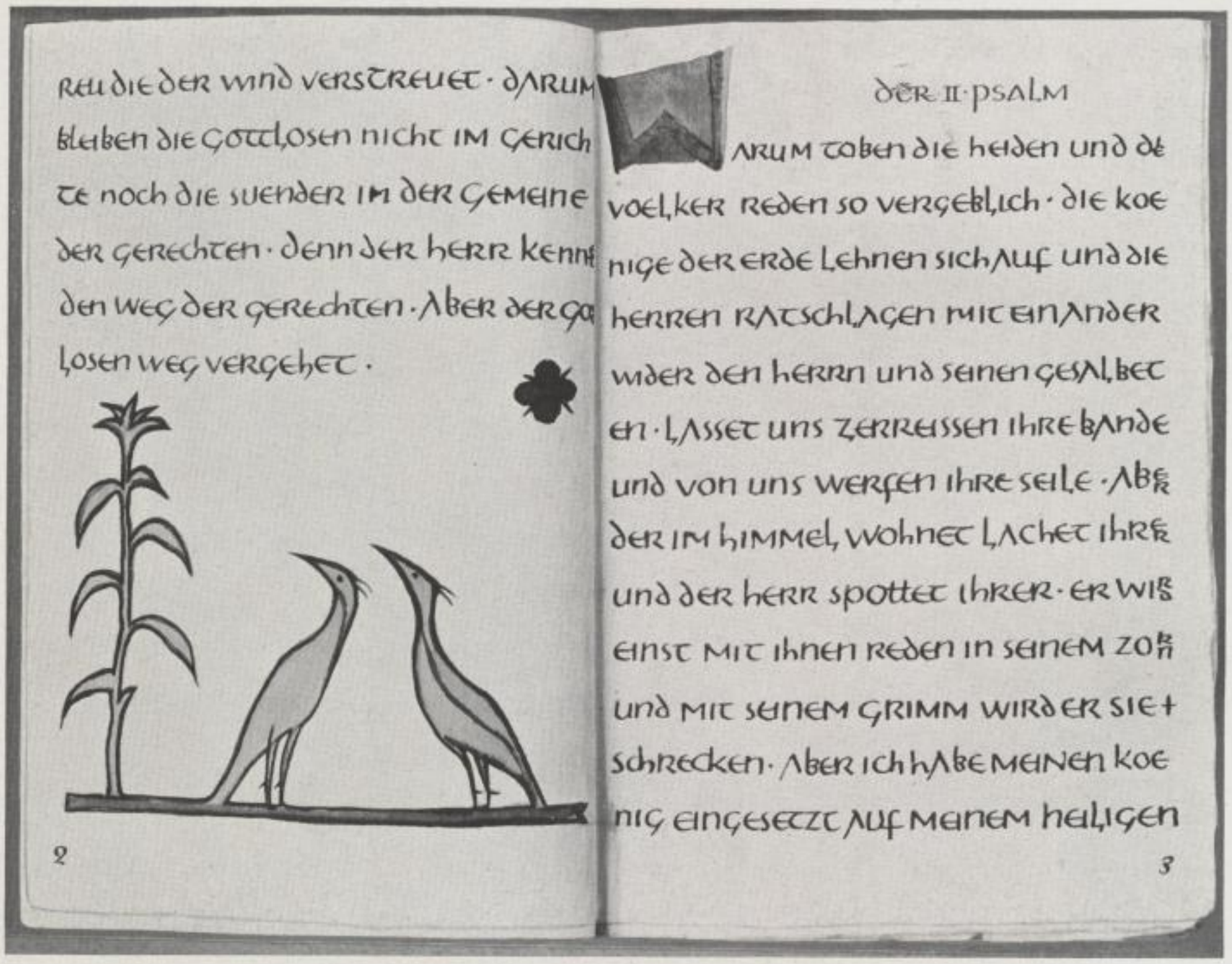


Abb. 15. Schlußseiten aus dem Wessobrunner Gebet. Handschrift Nr. 37 von 1914. - Rudolf Koch hat den großartigen Text mehrfach geschrieben. Hier suchte er durch Antiqua-Versalien in steigenden Graden und durch farbige Tönung eine besondere Monumentalität zu erreichen - Mittel der Formgebung, die er später ablehnte.

daß vieles in dem weitverzweigten Schaffen des Meisters über die Schrift hinaus nicht die Formsicherheit, nicht die Einfalt in der Größe gewonnen hätte, wenn er nicht selbst zum Handwerkzeug gegriffen hätte. So hat er auch im Stempelschnitt sich betätigt, und zwar in der alten, heute vergessenen Art, indem er mit Punze, Hammer und Feile, den Werkzeugen plastischer Arbeit, die Formen gestaltete. Nach flüchtiger Vorzeichnung sind auf diesem Wege drei Schriften entstanden: die Neuland, die Jessen-Schrift und die Marathon. Die Eigenart der Technik bringt es mit sich, daß sie manches Mal zu ungewollten und eigenwilligen Formen führt. Aber gerade darin sind Frische und Kraft dieser Schriften umschlossen, die in ihrer Bewegtheit zu den schönsten Druckschriften Rudolf Kochs gehören. Die Charaktere Kochscher Hand- und Druckschriften haben nicht die Absicht, gewaltsam etwas Neues zu sein. Sie erwachsen immer in gemäßer Ordnung aus der Überlieferung, sodaß der Durchschnittsleser niemals Mühe hat, die Schriftformen mit seinen Erinnerungsbildern in Einklang zu bringen (abgesehen von den Fällen, in denen Rudolf Koch rein ornamental-dekorativen Zwecken diente, wo es also nur auf die Flächenwirkung ankam, nicht auf die Lesbarkeit des Textes). Es ist aber andererseits sehr merkwürdig, daß sich die Druckschriften nur schwer bestimmten Familien eingliedern lassen. Seine erste Druckschrift, die er lange handschriftlich erprobt hatte, die „Deutsche Schrift", hat sicher manche Beziehung zur Schwabacher, und doch ist es nicht angängig, sie dieser Familie zuzuweisen, weil manche Einzelformen anders sind in den Gemeinen wie vor allem bei den Großen. Oder: Jessen-Schrift und Offenbach stehen gewiß dem gotischen Charakter sehr nahe, aber jeder Schriftkenner wird zögern, sie als gotische Schriften zu bezeichnen. Ist die Claudius eine Fraktur? In ihrer Grundform sicherlich. Sie besitzt aber soviele Eigenheiten, die die Fraktur nicht kennt, daß sie etwas durchaus Selbständiges darstellt. Ähnliche Eigenentwicklungen zeigen die Maximilian und die Wilhelm-

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG


REU DIE DER WIND VERSTREUET · DARUM
BLEIBEN DIE GOTTLOSEN NICHT IM GERICH
TE NOCH DIE SUENDER IM DER GEMEINE
DER GERECHTEN · DENN DER HERR KENNT
DEN WEG DER GERECHTEN · ABER DER GO
TTLOSEN WEG VERGEHET ·

2

DER II · PSALM

ARUM TOBEN DIE HEIDEN UND DE
VOELKER REDEN SO VERGEBLICH · DIE KOE
NIGE DER ERDE LEHNEN SICH AUF UND DIE
HERREN RATSCHLAGEN MIT EINANDER
WIDER DEN HERRN UND SEINEN GESALBET
EN · LASSET UNS ZERREISSEN IHRE BANDE
UND VON UNS WERFEN IHRE SEILE · ABE
DER IM HIMMEL WOHNET LACHET IHRE
UND DER HERR SPOTTET IHRER · ER WIR
EINST MIT IHNEN REDEN IN SEINEM ZOR
UND MIT SEINEM GRIMM WIRD ER SIE
SCHRECKEN · ABER ICH HABE MEINEN KOE
NIG EINGESETZT AUF MEINEM HEILIGEN

3

Abb. 16. Zwei Seiten aus dem großen Psalmenbuch, das Rudolf Koch 1920 begann und das in späteren Jahren von anderen Mitgliedern der Werkstatt vollendet wurde.

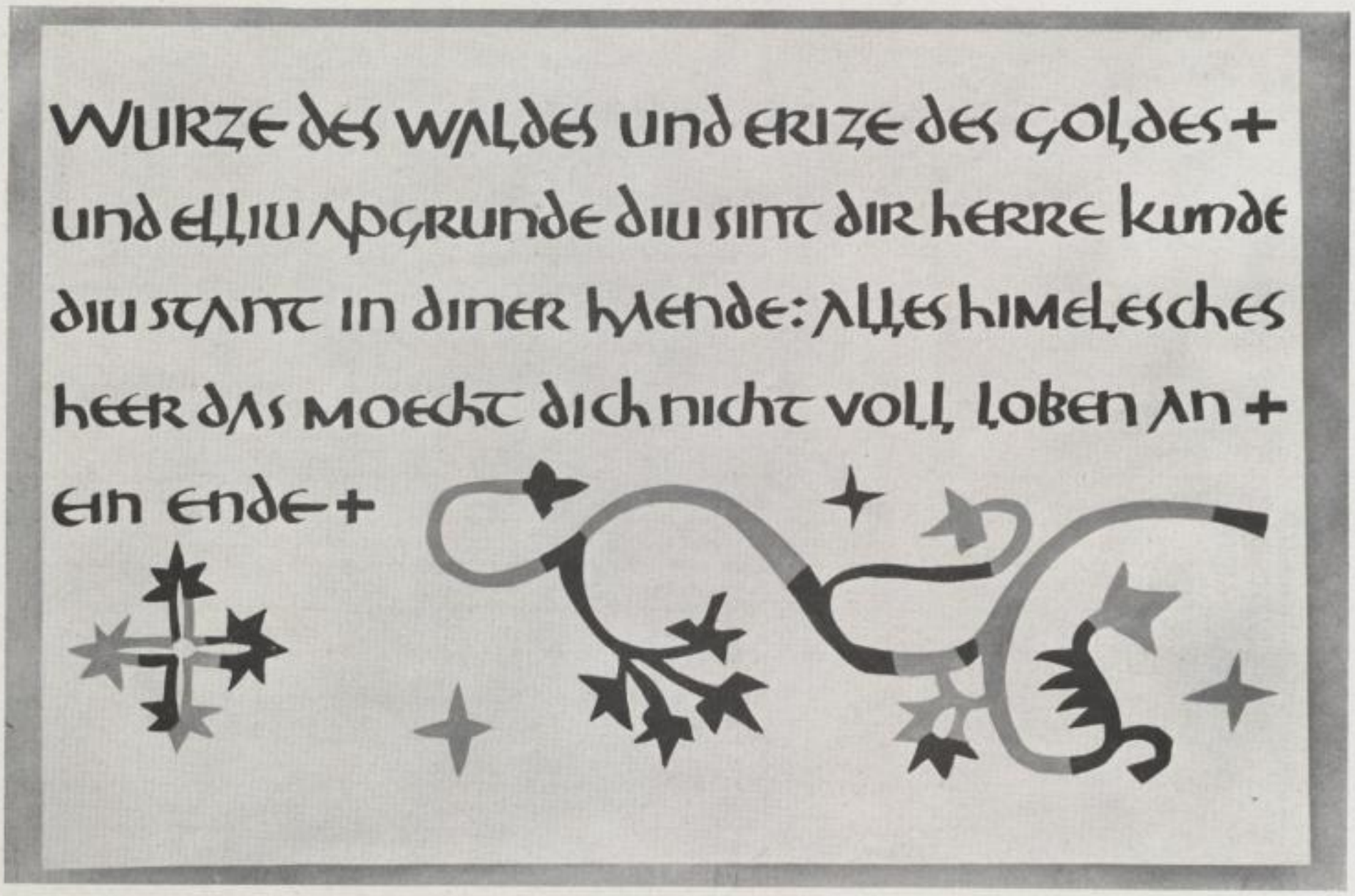

WURZE DES WALDES UND ERIZE DES GOLDES +
UND ELLIU APGRUNDE DIU SITT DIR HERRE KUNDE
DIU STATT IN DINER HENDE: ALLES HIMELESCHES
HEER DAS MOECHT DICH NICHT VOLL LOBEN AN +
EIN ENDE +

Abb. 17. Großes Schriftblatt um 1921. Größe 46×71, Schriftblock 40×69 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

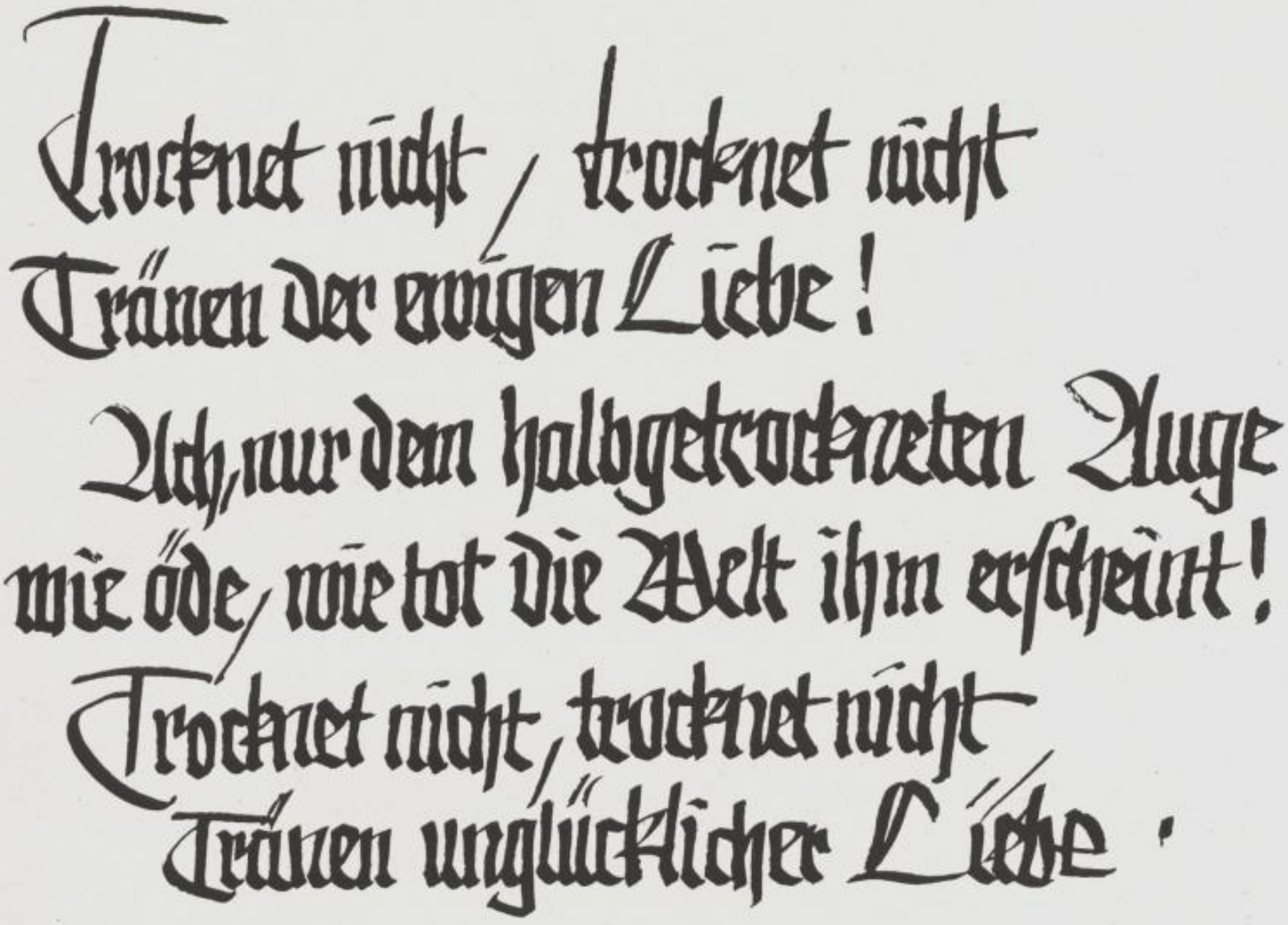


Abb. 18. Einzelblatt. Größe 22×28, Schriftblock 15×21 cm

Klingspor-Schrift über die sichtbar vorhandenen gotischen Urformen hinaus. Selbst eine so ausgesprochene Fraktur wie die Frühling weist ganz eigenartige Einzelzüge auf, wie sie die landläufige Fraktur nicht besitzt. Noch charakteristischer ist das Eigenleben bei den Antiquaschriften Rudolf Kochs. Man vergleiche einmal seine Schriften mit früheren oder heutigen des Auslands, also Englands, Frankreichs oder Italiens, mit Schriften Baskervilles, Garamonds, Didots, Bodonis und ihren vielen Abkömmlingen, die auch in Deutschland immer noch stark verbreitet sind. Im Grunde haben, die Koch-Antiqua und die Kursive, die Neuland, die Marathon mit diesen Schriften überhaupt nichts gemein. Sie verraten ein deutsches Formempfinden und eine deutsche Formkraft, so daß man mit gutem Gewissen von deutschen Antiqua-Schriften sprechen kann. Das ist eines der großen Geheimnisse des schriftkünstlerischen Schaffens Rudolf Kochs, daß er der überlieferten Form eine Prägung zu geben weiß, die ein neues Bild zaubert, ohne das gewohnte zu zerstören.

Im Anfang wurde darauf verwiesen, daß die Lockerung der Körperform des Buchstabens wie der beschriebenen Fläche nicht das Ursprüngliche sei, sondern vielmehr die Frucht der Reife. Rudolf Koch konnte höchst kalligraphisch schreiben und hat das bis in die späten Jahre bei bestimmten Anlässen, bei Urkunden, Adressen, Tafelschriften, bewiesen (Abb. 30, 39, 42). Aber aus seiner unfehlbaren Beherrschung der Form heraus nahm er sich Recht und Freiheit, die strenge Form zu opfern, um ganz dem Gehalte des Wortes, der Erregung der Sinne und der Seele zum vollendeten Ausdruck zu verhelfen. Für jeden, der Blick hat für die organische Verbundenheit von Geist und Form, von sinnlich-sichtbarer Erscheinung und innerem Erleben, von Körper und Seele – gehören diese Blätter, die meist aus der Spätzeit stammen, zu dem Gewaltigsten und Ergreifendsten seiner Kunst. Gewiß

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

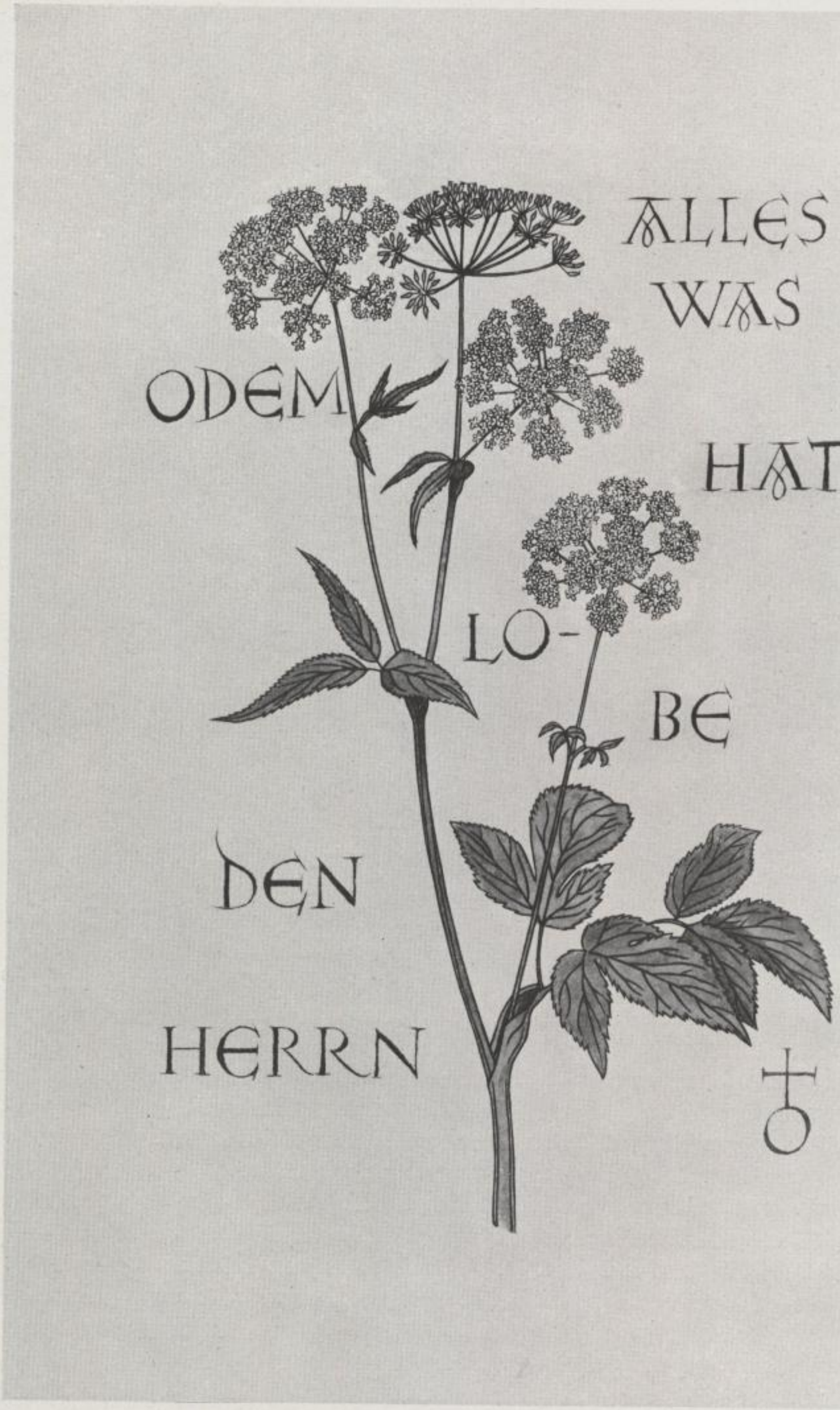


Abb. 19. Blumenblatt. Größe 24×17, Schriftblock 21×15 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

war ihm auch früher die unbedingte Lesbarkeit kein Gesetz. Die ornamentale Wirkung einer beschriebenen Fläche, der geistige Ausdruck in der Schriftform erschienen ihm manches Mal wesentlicher als die einwandfreie und jedermann offene Leserlichkeit. So hat er beispielsweise eines der Evangelien im Jahre 1921 in einer ganz ineinander verschraubten und verwobenen Schrift geschrieben, um den ornamental-symbolischen Charakter des heiligen Textes weitmöglichst herauszuarbeiten. Derartige Handschriften haben für die Teppichweberei der Kochschen Werkstatt große Bedeutung gewonnen. Aber solche Erwägungen waren ihm später nicht so wichtig wie die andere: mit und in der Schrift zu sagen, was sein Inneres erfüllte und bewegte. Daß es sich hierbei immer um Worte edelster Prägung handelt von Dichtern und Denkern, vorwiegend aber der Bibel bedarf keiner Erwähnung.

Dabei ist es sehr wertvoll zu beobachten, wie sich ihm zu jedem Wort aus der unbewußten Sicherheit des Wissenden heraus der Schriftcharakter einstellt, der der jeweiligen Stimmung und dem Gehalte gemäß ist. Im allgemeinen strebt Rudolf Koch in seinen späten und reifsten Arbeiten immer mehr der Schlichtheit zu. Die Farbe, die zeitweise (vor allem in der oben erwähnten Nachkriegs-Epoche) eine große Rolle spielt, verschwindet völlig. Die Reinheit der Schwarz-Weiß-Wirkung wird nur ganz selten einmal von einem farbigen Akzent unterbrochen. Auch der Schmuck, das ornamentale Beiwerk, die kunstvolle Verzierung erscheinen ihm immer entbehrlicher, weil die reinen und großen Formen der Schrift völlig genügen zur Verbildlichung des inneren Gesichts. Und auch im Schriftcharakter sucht er immer mehr nach den schlichten Formen. Blockhafte Antiqua-Versalien, die heilige Einfalt der Unziale, ganz vereinfachte gotische Formen (in der Art der „Offenbach") oder eine leicht bewegte Fraktur bieten ihm ausreichende Möglichkeit. Selbst die Tages- und Gebrauchsschrift, wie er sie in der „Offenbacher Schrift" durchgebildet hat, verwendet er gerne für ernste und heilige Worte - aus dem Gefühl heraus, daß gerade die Anspruchslosigkeit einer derartigen Schrift dem Einfältigen viel mehr besagt als eine künstlerische Form (Abb. 32, 36, 46). Eine gewisse Steigerung dieser Schreibart bedeuten die Blätter in einer mehr kalligraphischen Schreibschrift, die alle Übertreibung der Formen vermeidet, aber doch einer feierlicheren und festlicheren Haltung zustrebt, als es die Tagesschrift erlaubt (Abb. 31, 38).

Wir haben versucht, das Geheimnis der Größe, des Wertes und der Würde Kochschen Schriftschaffens zu erkennen - einmal aus seiner Ehrfurcht vor dem Handwerklichen, zum anderen aus der inneren Beseeltheit und Erfülltheit des Schaffenden durch das Wort. Zum vollen Verständnis seines Werkes müssen wir aber noch zwei andere Quellen seines Wesens und seines Seins erschließen. Wer die lange Liste Kochscher Handschriften in Büchern, Heften und Blättern durchsieht, erkennt sofort, daß ihm nur das Edelste und Schönste des Schreibens würdig erschien. Ja, man darf wohl ohne Übertreibung sagen, daß er bei einem öden und stumpfen Text versagt hätte, weil er ein Feuer brauchte, um warm zu werden. Neben der Bibel, die ihn sein ganzes Leben hindurch beschäftigte, sind es das Volkslied, immer wieder Goethe, Mörike, Schiller, Spitteler, Hölderlin, Fichte, Körner, die ihn begeisterten. Rudolf Koch besaß das, was so vielen mangelt: das innere Gehör für Tiefe und Weite des Gedankens, für die Keuschheit des Gefühls, für die Reinheit des klanglichen Wohllautes. Er konnte sich zeitweise an Lyrik einen Rausch trinken. Aber seine Stellung dem Worte gegenüber war nicht allein passiv. Er war selbst ein meisterlicher Beherrscher des Wortes. Wie er in seiner Kunst immer zum Einfachen strebte, so erreichte er auch in der Verknappung des Gedankens, in der schlichten Bildung des Wortes eine sprachliche Prägung von höchster Vollendung. Die Kriegserlebnisse, die Geschichte vom Weihnachtsstern, Beiträge wie der über die Werkstatt oder „Ein Deutscher" sind ganz abgesehen von dem Gedanklichen und Inhaltlichen großartige Zeugnisse besten deutschen Sprachgutes. Es ist daher sicher kein Fehlschluß, daß das Feingefühl Rudolf Kochs der Sprache gegenüber

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Abb. 20 u. 21. Eingangsseiten aus der „Apfelweinpredigt". Handschrift auf Papier Nr. 95 vom Jahre 1921. Entstanden in dem arbeitsreichen Jahre. Besonders interessant das Zusammengehen der Formwerte in Schrift und Bild. Die mit der Breitfeder hingesetzte Zeichnung ist von einer skizzenhaften Frische, einer an Wilhelm

wesentlich dazu beigetragen hat, seine Schriften zu durchbluten und ihnen den Glanz zu leihen, der bei Gleichempfindlichen widerleuchtet.

Und dann das Letzte, das, was seiner Persönlichkeit eigentlich den Stempel der Einmaligkeit in unserer Zeit aufdrückt. Die wirren nationalen, kulturellen, wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit brachten es mit sich, daß Bewegungen auftraten mit einem herrischen Machtanspruch, der ihnen weder sachlich noch moralisch zukam. Dazu gehört jene Strömung der „neuen Sachlichkeit", die aus einer Not eine Tugend machte und ihre innere Armut mit einem Wust dialektischer Schlagworte verdeckte. Daß ein Mann wie Rudolf Koch einer solchen Bewegung unbequem war, ist verständlich. Seine große Begabung und Erfindung konnte nicht abgestritten werden. Aber man suchte ihn dadurch herabzusetzen, daß man ihn einen „mittelalterlichen Romantiker" nannte – also einen Künstler, der nur in dem Vergangenen träumte und für Zeit und Zukunft nichts bedeutete. Lassen wir die bösartige Nebenabsicht, zumal da die Apostel jener Zeit längst wieder im unbekannten Lande verschwunden sind – ja greifen wir das Wort bewußt auf! Rudolf Koch war ein mittelalterlicher Meister, wenn auch durchaus kein Romantiker. Was uns in der Pracht der deutschen Dome, in den Tafelbil-

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

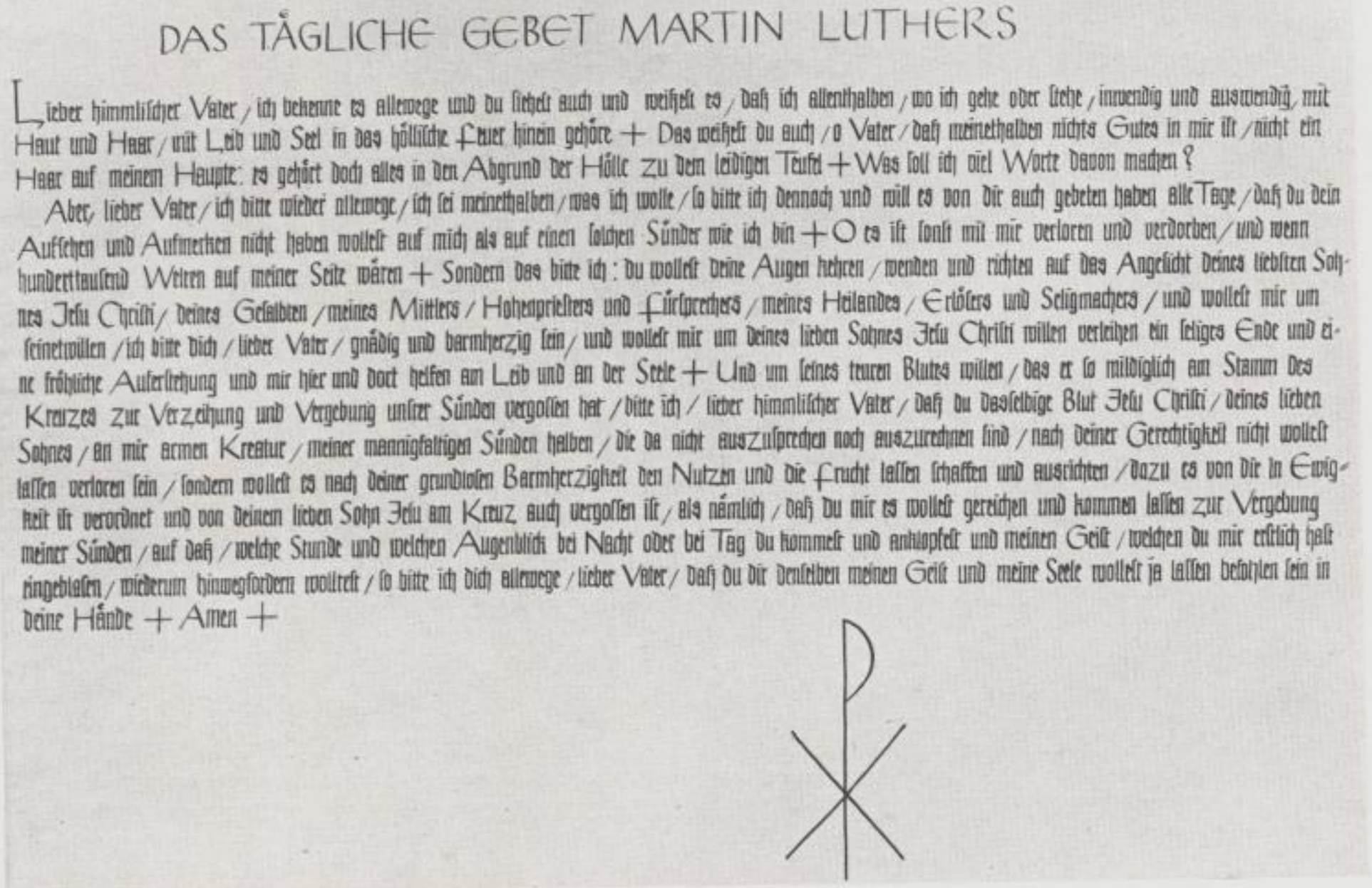
Busch gemahnenden Gespanntheit, wie Rudolf Koch sie in dieser Unmittelbarkeit selten erreicht hat. Der Text ist bei aller humorigen Derbheit von einem herrlichen und befreienden Ethos getragen. Größe 23×27, Schriftblock 19×22 cm.

dern, in erzenen Türen, in steinernen Sakramentshäusern, in Holzschnitzwerken, in goldgeschmiedeten Schreinen, in handgeschriebenen und illuminierten Codices immer wieder neu und immer wieder tief bewegt und erschüttert, ist nicht die „Kunst" im heutigen Sinne des Wortes. Kunst haben andere Zeiten auch gekannt, vielfach noch weit gekonnter und virtuoser. Der mittelalterliche Meister wollte nicht Kunst schaffen, sein Werk war alleine Dienst – der Dienst des von seiner Sendung und von seiner Berufung völlig erfüllten handwerklichen Menschen. Mit den ihm geschenkten Kräften einer höheren Aufgabe zu dienen, nicht zu fragen nach Zweck und Nutzen, geschweige nach der materiellen Auswertung – das war Sinn und Segen mittelalterlichen Schaffens. Diese Einfalt, diese Demut, diese Selbstbeschränkung machte das Werk groß und machte es heilig. Jeder große Stil in der Geschichte ist so geworden – aus der Verhaftung der Gemeinschaft im Göttlichen, dem der erfüllte Sinn des Schaffenden mit seinem Werke Opfer und Preis zugleich bringt.

In diesem Sinne war Rudolf Koch ein mittelalterlicher Meister. Weil er als Mensch tief und fest verwurzelt war in seinem Glauben, wurde ihm Leben und Leistung zum leichten und freudigen Dienst. Jede, auch die äußerlichste und profanste Arbeit geschah ihm aus der inneren Gewißheit des

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Abb. 22. Zeitschriftentitel vom Jahre 1933


DAS TÄGLICHE GEBET MARTIN LUTHERS

Lieber himmlischer Vater / ich bekenne es allewege und du siehest auch und weißest es / daß ich allenthalben / wo ich gehe oder stehe / inwendig und auswendig / mit Haut und Haar / mit Leib und Seel in das höllische Feuer hinein gehöre + Das weißest du auch / o Vater / daß meinethalben nichts Gutes in mir ist / nicht ein Haar auf meinem Haupte: es gehört doch alles in den Abgrund der Hölle zu dem leidigen Teufel + Was soll ich viel Worte davon machen?

Aber, lieber Vater / ich bitte wieder allewege / ich sei meinethalben / was ich wolle / so bitte ich dennoch und will es von dir auch gebeten haben alle Tage / daß du dein Aufsehen und Aufmerken nicht haben wollest auf mich als auf einen solchen Sünder wie ich bin + O es ist sonst mit mir verloren und verdorben / und wenn hunderttausend Welten auf meiner Seite wären + Sondern das bitte ich: du wollest deine Augen kehren / wenden und richten auf das Angesicht deines liebsten Sohnes Jesu Christi / deines Gesalbten / meines Mittlers / Hohenpriesters und Fürsprechers / meines Heilandes / Erlösers und Seligmachers / und wollest mir um seinetwillen / ich bitte dich / lieber Vater / gnädig und barmherzig sein / und wollest mir um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen verleihen ein seliges Ende und eine fröhliche Auferstehung und mir hier und dort helfen am Leib und an der Seele + Und um seines teuren Blutes willen / das er so mildiglich am Stamm des Kreuzes zur Verzeihung und Vergebung unsrer Sünden vergossen hat / bitte ich / lieber himmlischer Vater / daß du dasselbige Blut Jesu Christi / deines lieben Sohnes / an mir armen Kreatur / meiner mannigfaltigen Sünden halben / die da nicht auszusprechen noch auszurechnen sind / nach deiner Gerechtigkeit nicht wollest lassen verloren sein / sondern wollest es nach deiner grundlosen Barmherzigkeit den Nutzen und die Frucht lassen schaffen und ausrichten / dazu es von dir in Ewigkeit ist verordnet und von deinem lieben Sohn Jesu am Kreuz auch vergossen ist / als nämlich / daß du mir es wollest gereichen und kommen lassen zur Vergebung meiner Sünden / auf daß / welche Stunde und welchen Augenblick bei Nacht oder bei Tag du kommest und anklopfest und meinen Geist / welchen du mir erstlich hast eingeblasen / wiederum hinwegfordern wolltest / so bitte ich dich allewege / lieber Vater / daß du dir denselben meinen Geist und meine Seele wollest ja lassen befohlen sein in deine Hände + Amen +

Abb. 23. Großes Schriftblatt. Größe 97×66, Schriftblock 93×61 cm. Eines der monumentalsten, durch die Schlichtheit in der Größe überzeugendsten Arbeiten des Meisters.

Überzeugten und Überwundenen heraus. Dabei lag ihm alles Enge und Kleinliche durchaus fern. Rudolf Koch war ein weltoffener, weltzugewandter Mensch, der froh der Erde Kränze pflückte, ja der in Wort und Tat von erfrischender Derbheit sein konnte. Aber das Gefühl der dienenden Verpflichtung, die er in seinem Werke und damit in seinem Leben verspürte, gab ihm jene großartige Sicherheit und Gegründetheit, die dem modernen Menschen so völlig abhanden gekommen sind.
Rudolf Kochs früher Tod - zu früh mehr für sein Volk und für alle, denen er in seinem Werk Künder und Anreger war, als für ihn, der ein Bereiter und Vollendeter war - hat eine Lücke geschaffen, die sich nicht wieder schließt. Aber das, was er in fünfundzwanzig Jahren einer unerhörten Arbeitskraft geleistet, breitet sich vor uns in einer Fülle und in einem Glanz, daß wir auf lange Sicht daran zehren können. Er war ein brennend und scheinend Licht, das jeden warm und leuchtend machte, der in seinen Wirkungskreis trat - mittelbar und unmittelbar. Seien sich alle, die an der Schrift und mit der Schrift arbeiten und denen Rudolf Koch seinen Reichtum willig bietet, der Verpflichtung bewußt, in der Treue, in der Schlichtheit und Bereitschaft zu schaffen, die er vorgelebt hat und die sein Werk unvergänglich machen.

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

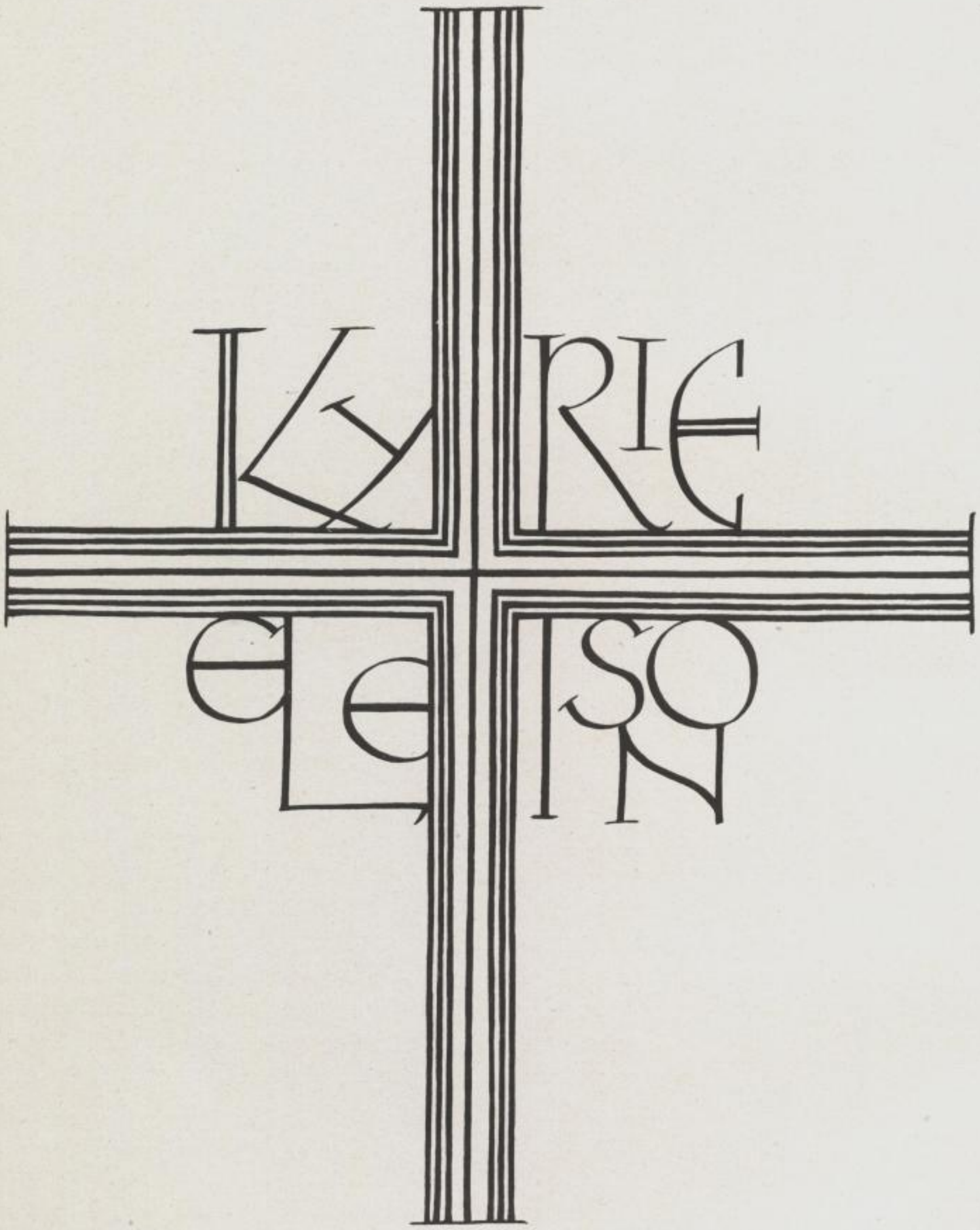


Abb. 24. Einzelblatt. Größe 28×22, Schriftblock 21×17 cm

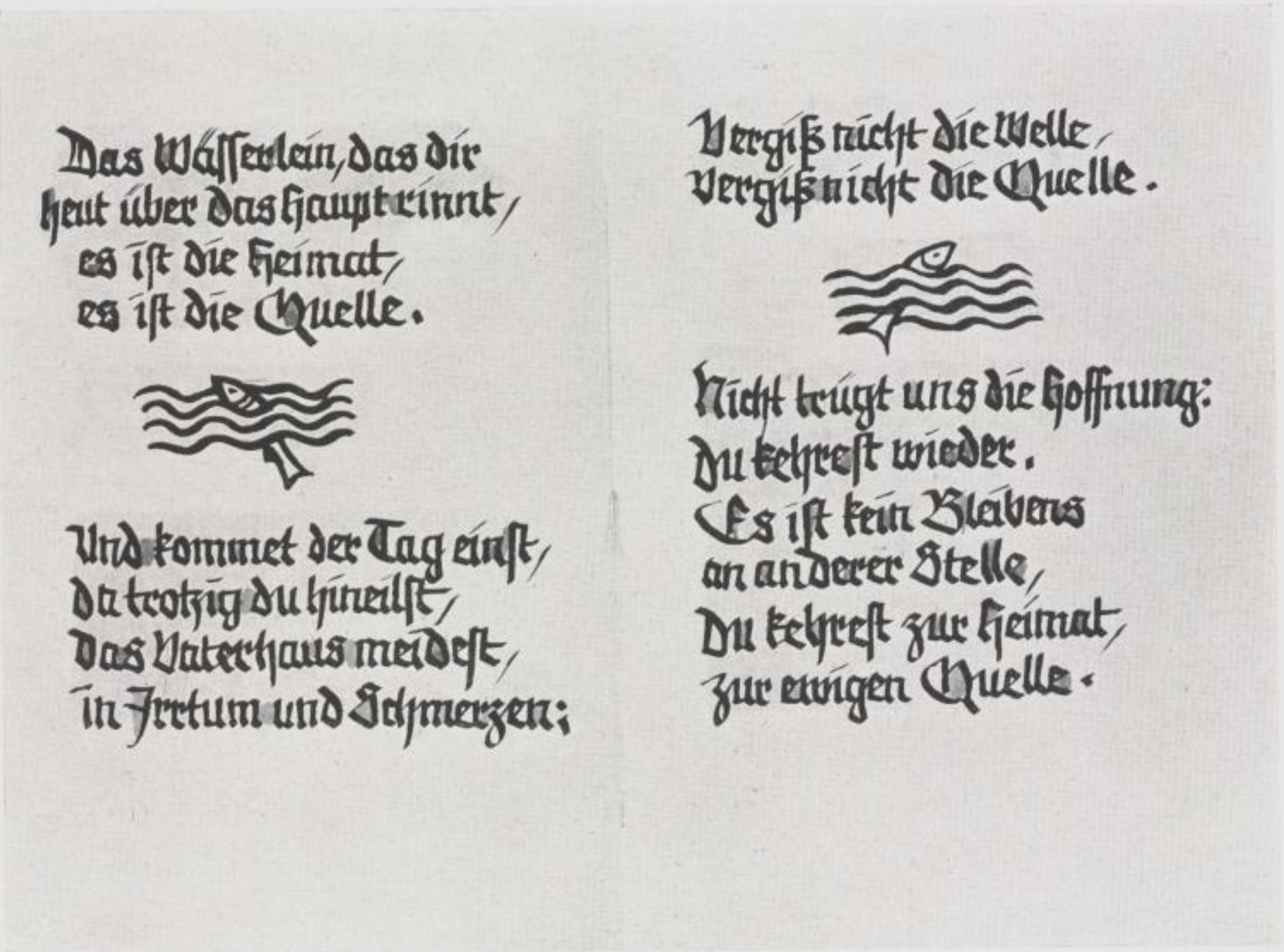


Abb. 25. Zwei Seiten aus einem Patenbrief vom Jahre 1921. Text von Rudolf Koch. Schrift und Zeichnung leicht farbig gehöht. Größe 24×16, Schriftblock 14×12 cm

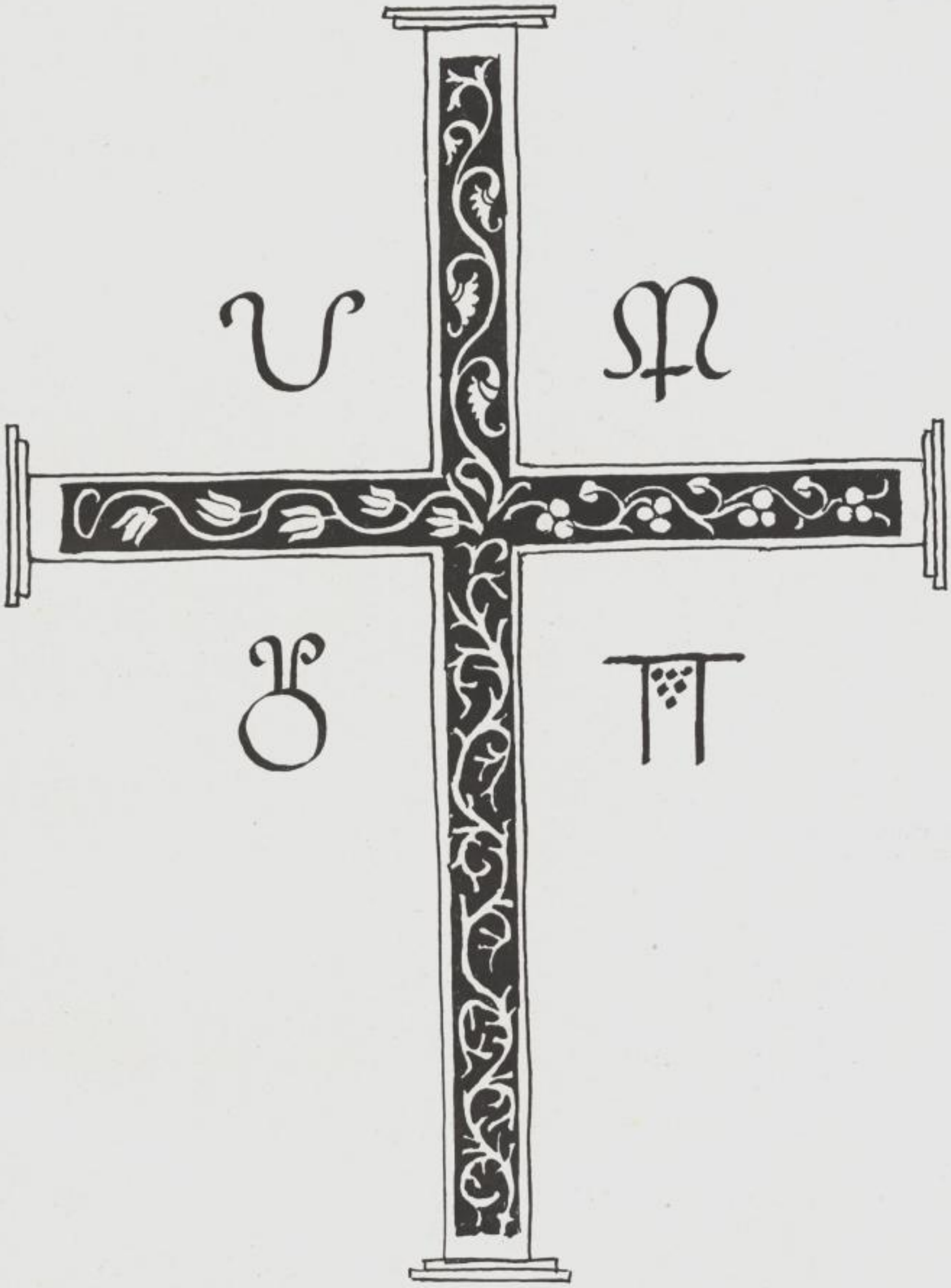
The spirit needs restraint, liberty needs order, imagination needs material in which to express itself.
Rudolf Koch

The importance of the significant and even unique rôle played by Rudolf Koch in the art work of our day has been realised by the German nation only after his death. We need not grieve at this belated recognition. This master artist has never worked for the sake of fame or public appraisement. A favourite motto of his which he liked to write out, was: »honours and splendour have no power, wordly renown fades like a meadow-flower.« Another one of Nietzsche's his hand has set down with conscious pride: »Do I strive after happiness? I strive only to accomplish my work.« A man who could appreciate words like these and live up to them does not struggle for ephemeral glory. His work is sacred to him. It is the fulfilment and end of his life.

Rudolf Koch was born 1876 in Nürnberg as the son of a sculptor and Museum Inspector. His father died a few years later and Koch was obliged to take up a craft and learned chasing in a metal-workshop in Hanau. After finishing his apprenticeship there he attended the Nürnberg school of Arts and Crafts and later the Technical College at Munich in order to become an art-class teacher but failed because his apprenticeship had not been passed in Bavaria. In 1898 he went to Leipsic for a number of years and succeeded, after a hard struggle, to earn his living as a designer for the book-trade, first as an employee, later on working independently. In 1908 he moved to Offenbach where he was, up to his death on April 9, 1934, permanently engaged by the typefoundry of Gebr. Klingspor. Since 1908 he also lectured on writing and lettering at the Offenbach Technical Institute and in 1921 a workshop was set up there for his students which he superintended as »primus inter pares.«

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Abb. 26. Plakat vom Jahre 1930. Schrift und Zeichnung von Rudolf Koch



Die vier Jahreszeiten

Abb. 27. Einzelblatt. Größe 25×20 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

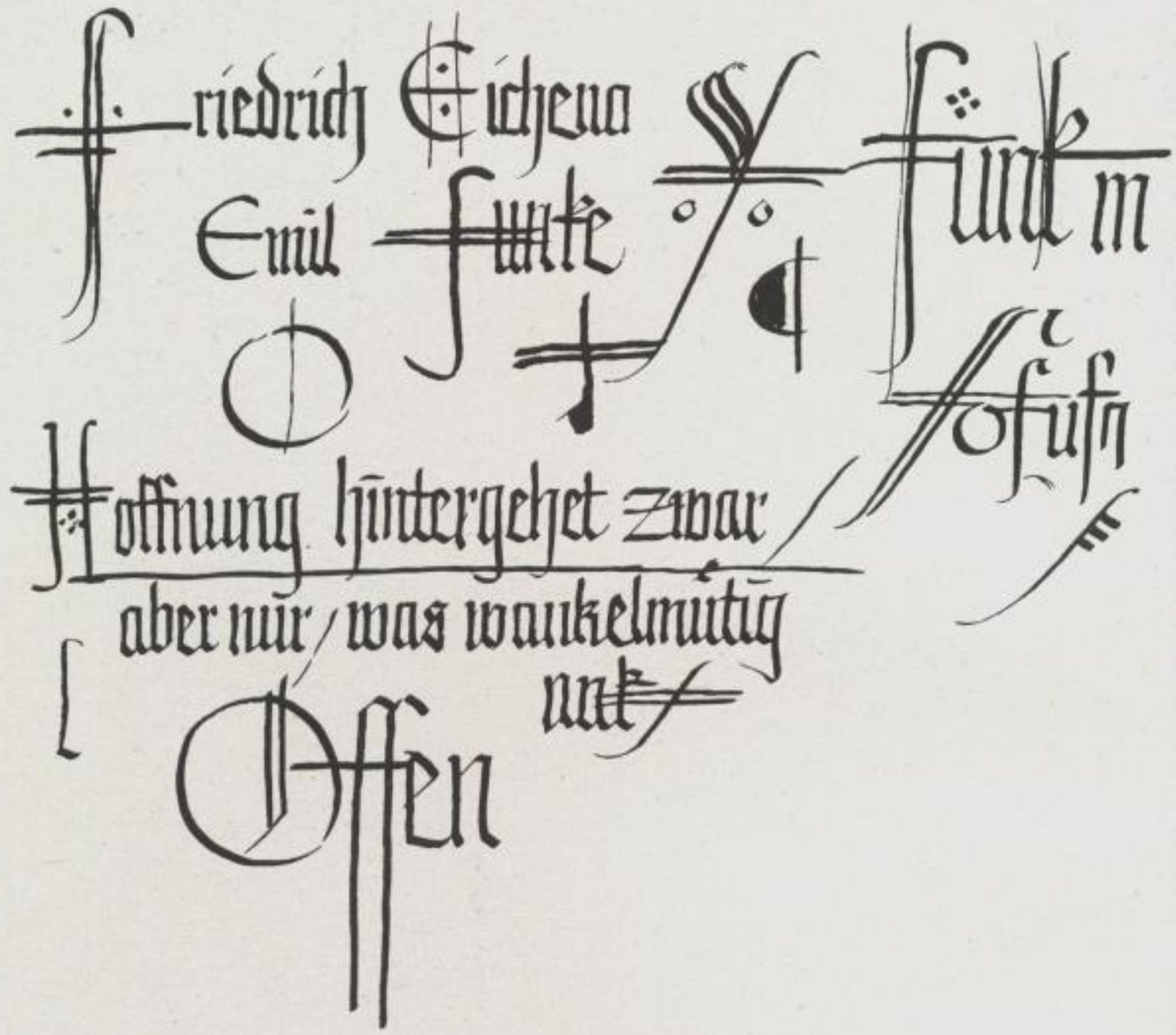


Abb. 28. Skizzenblatt vom Jahre 1931, Schriftblock 26×34 cm. Derartige Blätter, von denen leider nur wenige erhalten sind, geben ein besonders eindruckvolles Bild von der Formsicherheit und der großartigen Beherrschung der Linie

It is possible that Rudolf Koch would never have developed his calligraphic gift nor attained its rapid and powerful effectiveness if an advertisement had not appeared in the autum of 1905 in the magazine »Kunst und Dekoration« which the then quite unknown young Koch answered. He thus became a co-worker and reader at the Type-Foundry of Gebrüder Klingspor at Offenbach a/M. For long months he had to struggle with matters entirely foreign to him. But the new world in which he lived, the fascination of lettering which was tended here as in perhaps no other place, inspired him to penetrate farther into this mysterious world and woke up powers within him which he had been as little aware of as the firm which had apointed him. Karl Klingspor who seldom made a mistake recognised quickly the strong and original gift come to life in his young co-worker. He set him a task and out of its consequent and strictly disciplined carrying out grew his mastery. In order to fully appreciate this, it must be remembered that at that time the theory and practice of good lettering was not taught anywhere. It is true that in England a new lettering movement based on historical foundations had been started by Edward Johnston and introduced to the continent by Anna Simons where Peter Behrens and F. H. Ehmke, among others, furthered it. Besides this existed the excellent preparatory studies by R. von Larisch to which Koch was greatly indebted as he repeatedly stated, but on the whole he had to work out his own technique and form. This independent advance into unknown country has certainly been of lasting benefit to him because he experienced from the first the blessing of growth and maturing, a lesson to which he adhered all through his life.

No lettering artist of our time has in a given span designed such an abundance of founts as Rudolf Koch. But numbers mean nothing compared to their worth. Wence springs this original power of his lettering, beginning with his first fount in 1909 right up to his last? Perhaps the answer may be briefly stated thus – Rudolf Koch's letters are not based on intellectual construction but on living

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

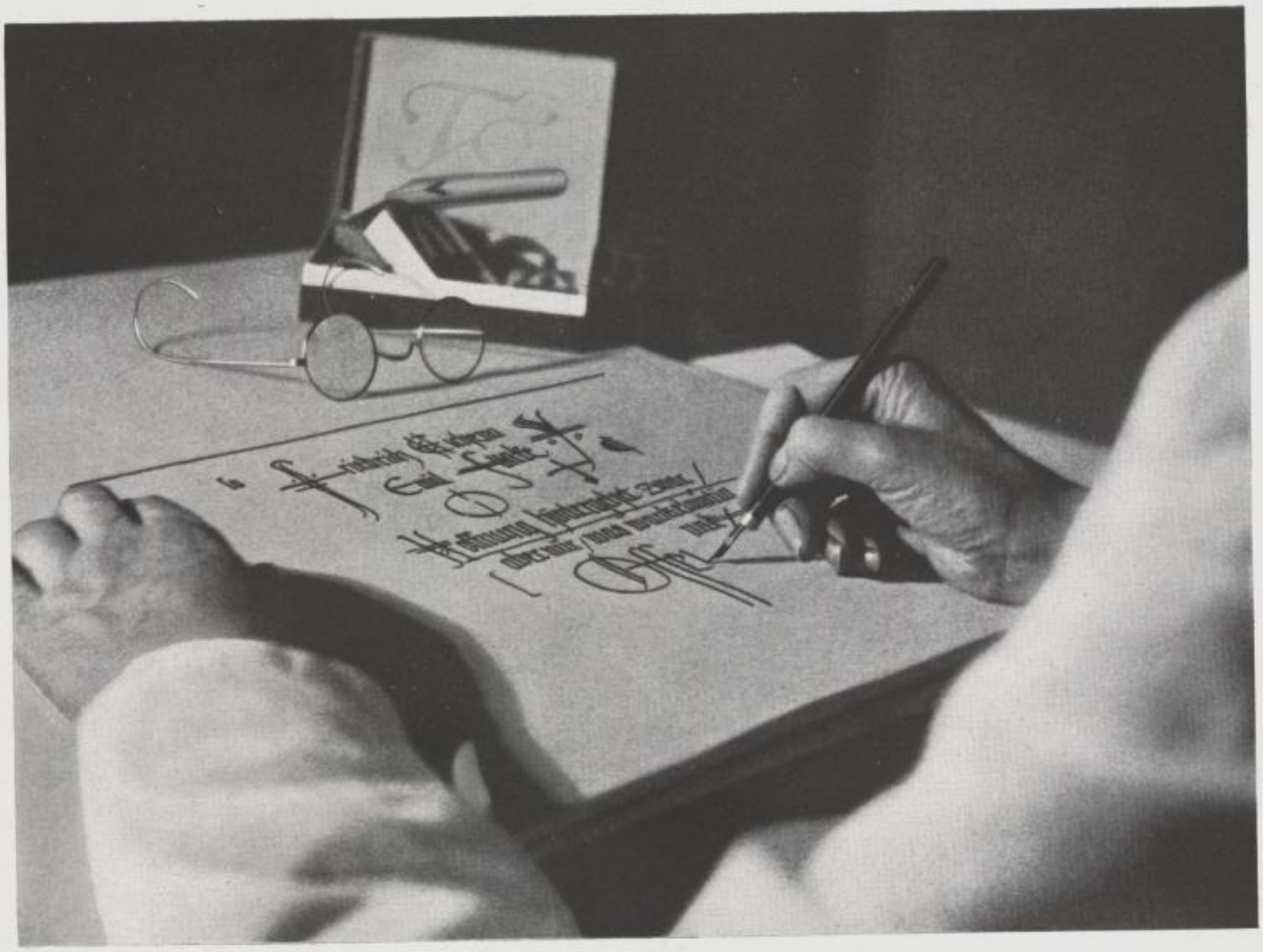


Abb. 29. Handhaltung Rudolf Kochs beim Schreiben, 1931. Das vor ihm liegende Blatt ist das gleiche wie auf Abb. 28

experience. His strong artistic sense certainly took pleasure in pure and unperverted forms. But a purely academic outlook is always in danger of becoming merely aesthetical and to appeal only to a restricted circle of highly educated and sensitive people. It is true that Rudolf Koch has laboured hard and assiduously to evolve his forms. It was by no means the case, that a letterform which he saw or created in his mind flowed ready-made from his pen. He took another road. The outward form alone meant nothing to him. It had to be imbued with life and experience. In the forms of his letters the word, the living, glorious, sanctifying, saving, redeeming, loving or enduring word had to become a living entity. And so his letters acquired their true, grand, and flowing forms only after they had become impregnated with the spirit and dignity of the word itself.

To Koch handwriting, however assiduously and seriously he practised it technically, was no labour but relaxation and recreation. He once expressed this very finely: »Lettermaking in every form gives me the purest and greatest pleasure and on numberless occasions in my life it has been to me what a song is to the singer, painting to the painter, a shout to the joyous, and a sigh to the afflicted – to me it is the happiest and most perfect expression of my life.« This utterance is not meant to be programmatic but it is the confession of a man in his maturity looking back on a lifetime of experience. By careful analysis we really discover here the secret of the beauty and value of his lettering art. To begin with: his love of building up beautiful forms, of creating and constructing. Secondly: his sense of the freedom and salvation which every singer or painter, in short every artist, experiences after his artistic swakening. And in the third place: the relief and the compelling need to express the inexpressible, to speak all that moves heart and soul – the infinite joy and infinite pain. These three factors made writing and lettering the happiest and most perfect means of expression to him.

To expound his art and technique in lettering and writing in detail is hardly necessary here, he has

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Herrn Rudolf Blanckertz
zum 1. August
* des Jahres * 1932 *

Am heutigen Tage vollenden Sie das siebzigste Lebensjahr und blicken in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Schaffen in Ihrem Unternehmen zurück.

Nicht Erwerbssinn, sondern Ihre schöpferische und geistige Kraft war es, die, ungeachtet der oftmals schwierigen Zeiten in den letzten Jahrzehnten, die Firma Heintze & Blanckertz zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt hat.

In dankbarer Verehrung für ihren vortrefflichen und vorbildlichen Führer und in engster Verbundenheit mit der Firma Heintze & Blanckertz bringen die von Ihnen berufenen Mitarbeiter Ihnen, hochverehrter Herr Blanckertz, die aufrichtigsten Wünsche für Sie und das weitere Gedeihen Ihres Werkes dar.

Berlin, am 1. August 1932 * *

Abb. 30. Urkunde für Rudolf Blanckertz, 1932. Gesamtgröße 40×65, Schriftblock der Seite 26×22 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

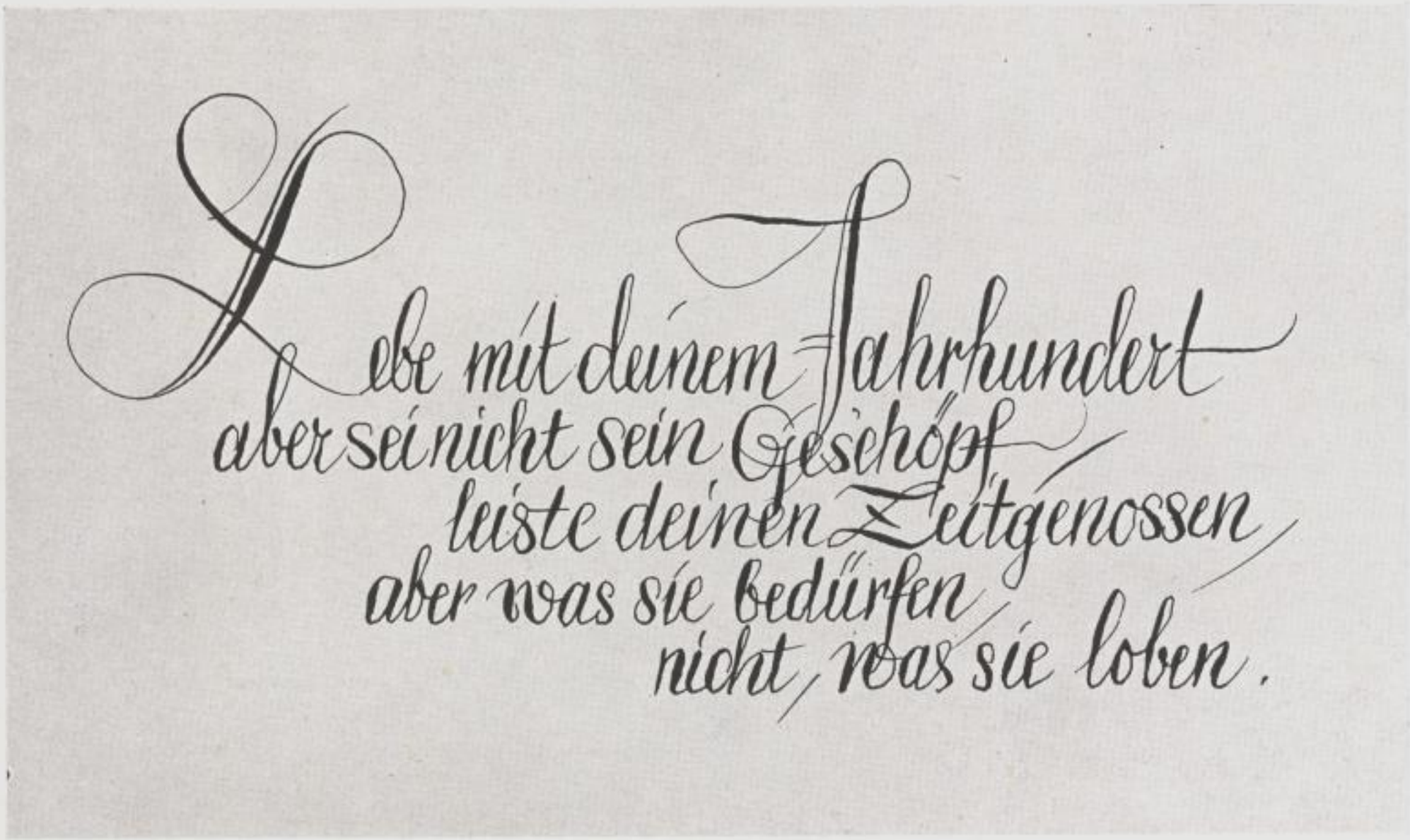


Abb. 31. Einzelblatt in einer „kalligraphischen" Schrift, die Rudolf Koch in den letzten Jahren des öfteren pflegte. Größe 11×17, Schriftblock 8×15 cm

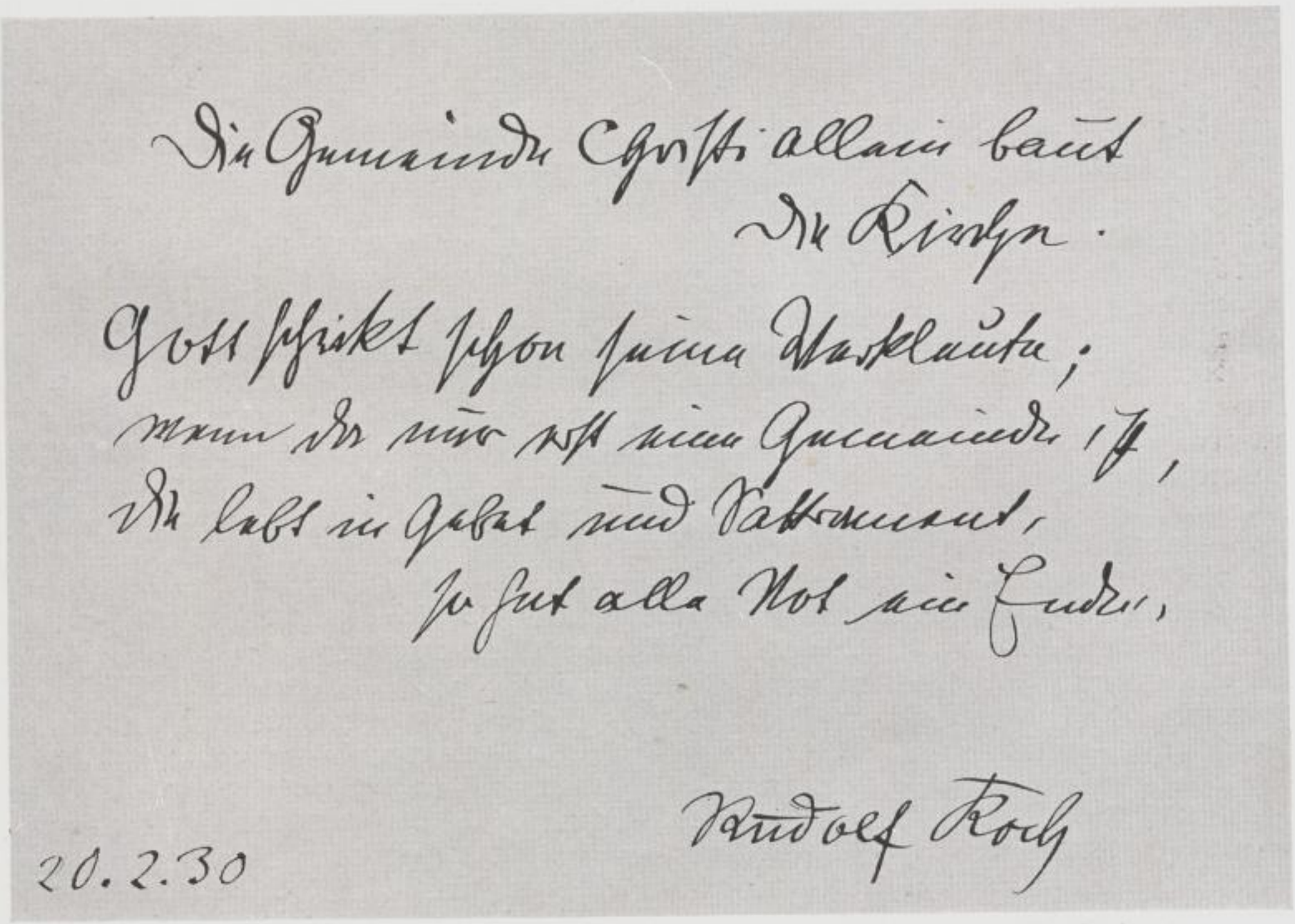
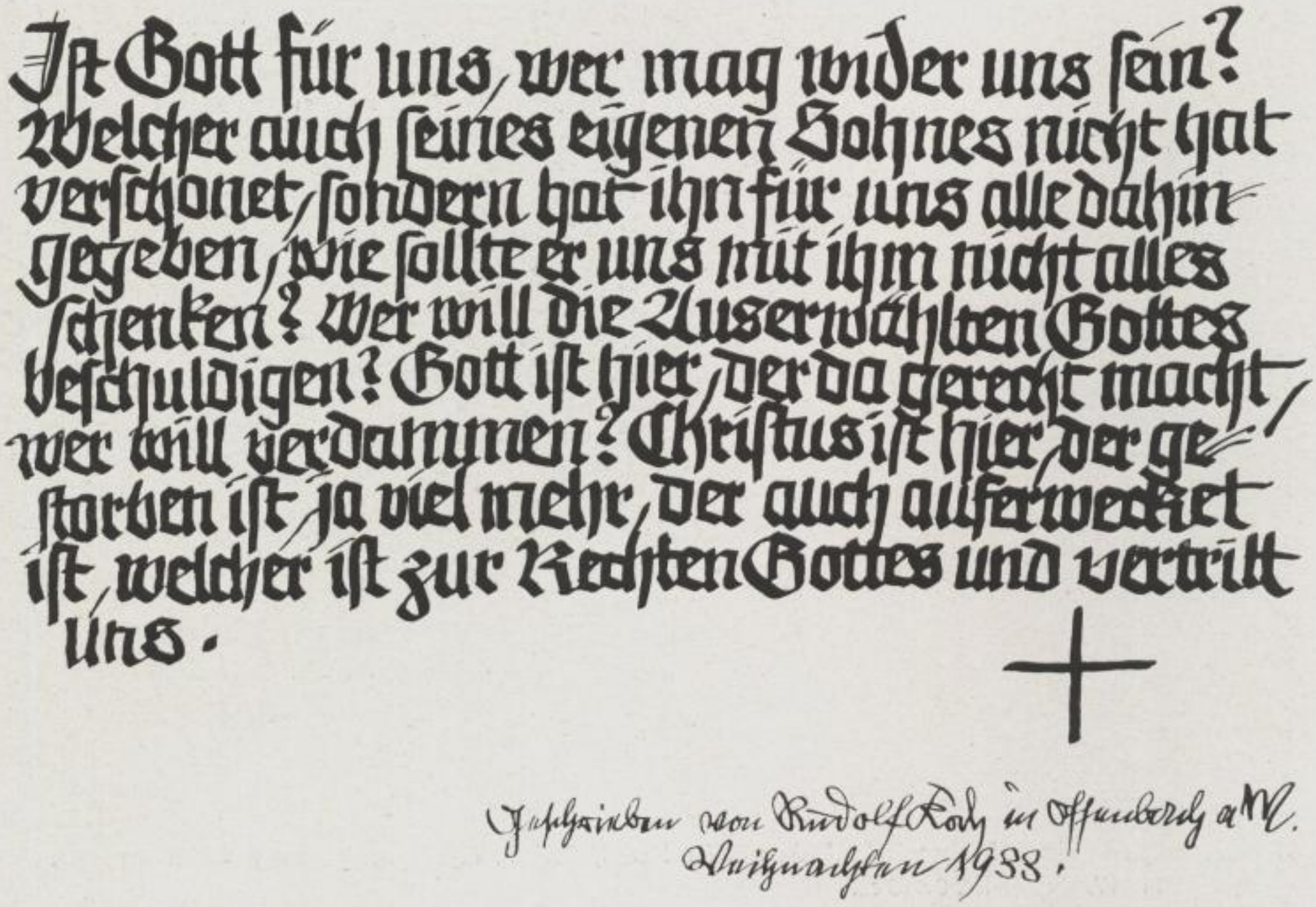


Abb. 32. Einzelblatt in der „Tagesschrift". Geschrieben für den Kunstdienst, Berlin. Schriftblock 11×15,5 cm

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG


Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?
Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat
verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin
gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles
schenken? Wer will die Auserwählten Gottes
beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht,
wer will verdammen? Christus ist hier, der ge-
storben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket
ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt
uns.

Handschrift von Rudolf Koch in Offenbach a/M.
Weihnachten 1933.

Abb. 33. Einzelblatt, vier Monate vor dem Tode geschrieben

done so himself very clearly and forcibly in three publications »Schreiben als Kunstfertigkeit«, »Schreibbüchlein« und »Offenbacher Schrift«. Whoever reads these instructions carefully will feel the greatest respect for the painstaking and conscientious thoroughness he devoted to his work. It is characteristic of Koch's way of working that it never degenerates into dead technical routine but that he elevates method and technique, which are indeed good and necessary, to the rank of a moral duty. The preliminary preparations for writing are to him already filled with the joyful anticipation which the work to be carried out must excite in the writer if a fine and adequate piece of work is to be attained. The restraint which the spirit needs and the order to which freedom must submit are to him no hampering bonds but a joyous sport. He once said: »There can be no other way and no other aim but that we should all of us carry out our simple daily tasks with all the seriousness and quiet faithfulness of which men are capable.« This was to him no meaningless phrase but the substance of his life which made him inwardly free and happy and turned irksome bondage into liberty of soul.

Rudolf Koch's method of working in writing out his texts in a form expressive of the spirit they embodied led to the result that all his founts (with the sole exception of the Wallau) have been developed from his handwriting. One often finds the essential forms of later founts years before in his written hands. Many individual forms like the »Deutsche Schrift«, »Maximilian«, »Wilhelm Klingspor«, »Antiqua« and »Offenbach« fig. 2, 6, 10, 12, 19, 23, were perfectly established as written hands long before the idea arose to turn them into founts. These founts have not been made to order but they have arisen and grown from spiritual experience, thus confirming the words of the painter C. D. Friedrichs that a picture should not be an intellectual invention but be born out of the suffering of the soul.

A purely technical factor is of decisive importance for the origin of Rudolf Koch's founts. All his written hands are executed with a broadnibbed pen such as that used by the old writing masters. Only those hands the forms of which cannot be adequately rendered by it as the »sans serif« he

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

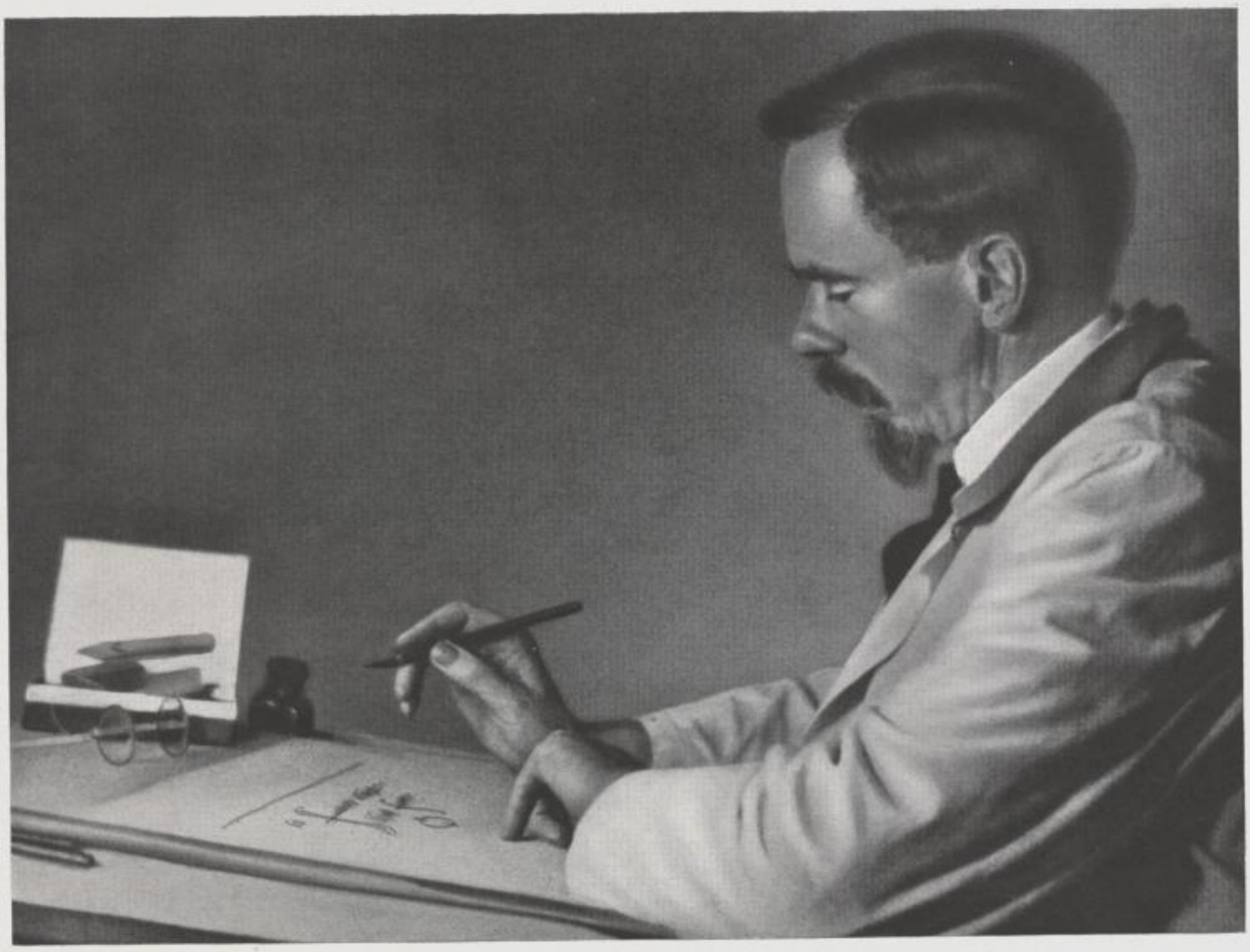


Abb. 34. Bildnis vom Jahre 1931

has written with a diskshaped pen. But the broadnibbed pen dominates the character of his chief work, its shape has largely influenced the forms of his letters. That certain additional traits like loops, flourishes and serifs, demand a pointed pen does not alter the fact that the main forms of the various hands and founts have been developed by the broadnibbed pen. This distinguishes Rudolf Koch from other lettering artists of our day who generally, or even exclusively, use a brush.

The forms of printed letters are governed by considerations essentially different from those of handwritten letters. Consciously and more often unconsciously the creative hand of the artist lends to each letter and combination of letters formed into words and marshalled into sentences and text columns a compact construction. The effacemant of gaps by imperceptible thickenings and thinnings, closer or wider spacing of letters and words and many other features help to give the written hand a perfectly satisfactory unity and evenness. The printed text is quite a different matter! Here the cast forms of the metal letters are fixed once and for all. They cannot be changed for constructive and aesthetic reasons and alterations in lightness and spacing can only be done in a moderate degree by the inserton of spaces so that often differences of opinion arise between the artist and the typefounder because the latter will insist on imperative technical grounds on modifiactions of form against which the feeling of the artist revolts. It is a painful process which often takes years till each letter has acquired the form which the constructional law of type demands. Koch's letterforms whether handwritten or printed do not aim at being novel at any cost. They always grow in due order from traditional forms, so that the ordinary reader never fails to connect them in his mind with forms long familiar to him (apart from cases where purely ornamental and decorative purposes have to be served and a decorative surface effect is sought for, and not legibility of text.) On the other hand it is rather curious that it is difficult to place his founts within the

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Man muß verbannen
Haß aus dem Herzen,
damit auf Erden
das Leben grünt.

Blut muß versickern,
viel Blut, viel Tränen
damit aus Erde
ein Heimat wird.

Wo Kräfte rasen
in wirrem Hasse
quillt bunter Heilkraft
aus grüner Tod.

Solang wir irren
walten die Mächte.
In Gitters Finsternis
suchen wir Licht.

Und alle Wunden
geschehen an Ufern
die trennen alle
zum fernen Strand.

Wir sind beladen
mit Zoll der Sonne.
Wir müssen schwinden
so stark sind wir
Es gibt kein Ende,
nur glühende Asche.
Zerfallend finden
wir Asylen auf.

Hans Carossa

Abb. 35. Einzelblatt. Größe 24×14, Schriftblock 21×10 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

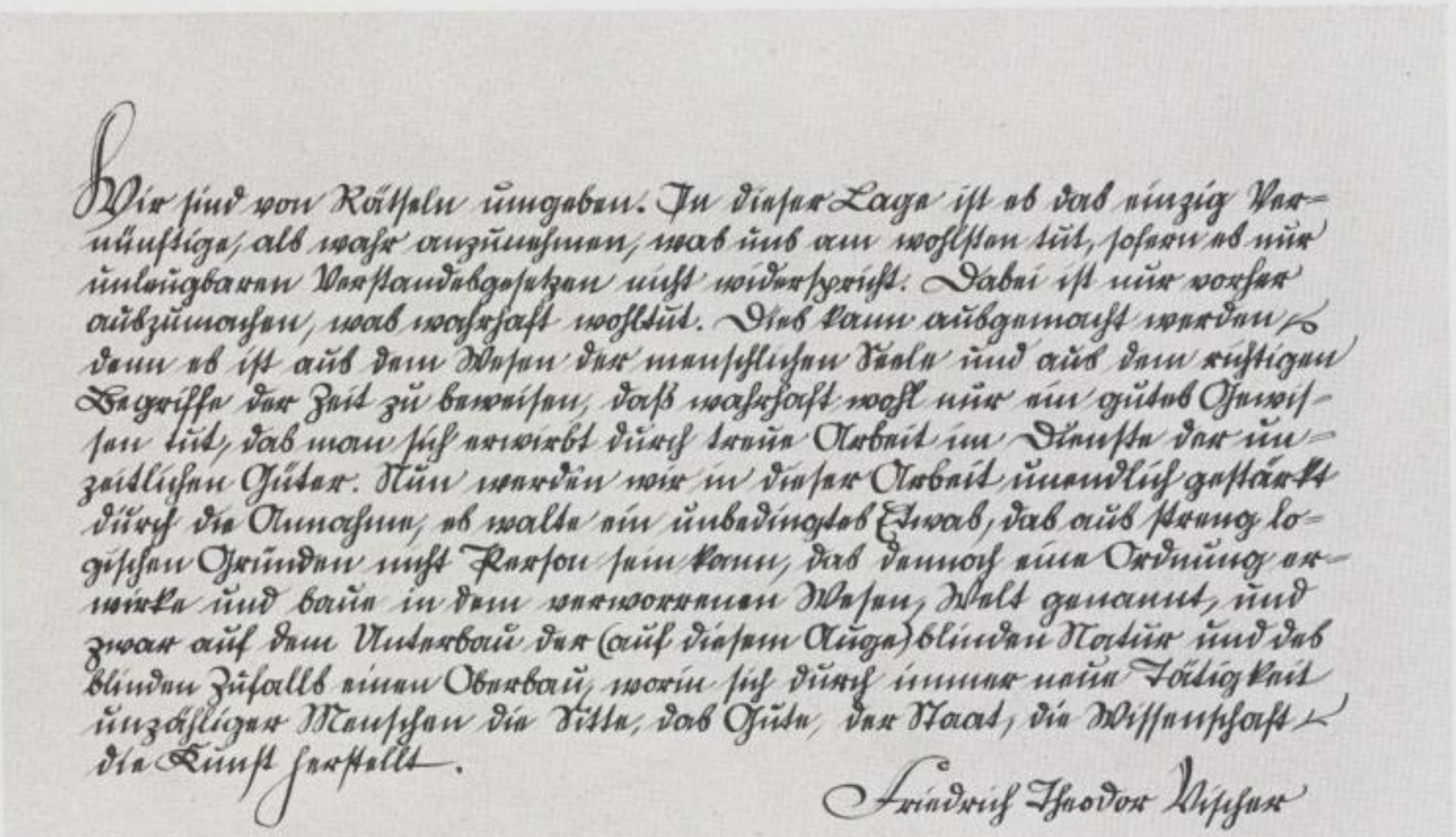


Abb. 36. Einzelblatt, Vorstufe der „Offenbacher Schrift"

accepted historical groups. His first fount, the »Deutsche Schrift« which he had long used as a written hand has certainly many characteristics in common with the »Schwabacher« and yet it can not be regarded as one of this group because many lowercase forms, and the capitals particulary, are quite different. The »Jessen« and the »Offenbach« fount are nearly related to Gothic characters but an expert would hesitate to class them as such. Can the »Claudius« be called a blackletter? Foundationally certainly, but many of its features are entirely foreign in charakter so that the fount must be regarded as a species by itself. Similar departures from the evidently Gothic basis are noticeable in the »Maximilian« and »Wilhelm Klingspor«. Even such a typical »Fraktur« as the »Frühling« shows quite peculiar traits not met with in the ordinary »Fraktur«. These individual characteristics are still more marked in his roman types. One has only to compare his letters with those current in other countries i. e. England, France and Italy – such as the Baskerville, Garamond, Didot, Bodoni and their derivatives, still much used in Germany as well. Foundationally Rudolf Koch's Roman and Italic, the Neuland and the Marathon have nothing in common with the above founts. His types embody the German conception and realisation of form so that it is justifiable to call them German roman founts. It is one of the great mysteries of Koch's creative letterwork that he is able to produce new images of traditional forms without destroying their identity.

It has been stated that the easing of the letterforms and the lettered surface is the result of maturity and not an initial step. Rudolf Koch was an accomplished calligrapher and has proved this up to his last years on given occasions when writing illuminated addresses, diplomas, and set inscriptions. (fig. 30, 39) But his unfailing mastery of form gave him the privilege of sacrificing prescribed form in order to give complete expression to the full meaning of the text and the emotion of mind and spirit. Everybody who is able to discern the organic connection of outward and visible form and inward spiritual experience will find these sheets of lettering, which chiefly belong to his later years, the most powerful and impressive documents of his art. Even in early days he did not tie himself to legibility at any price. The decorative effect of a written page, the spiritual expression of the letterforms often seemed to him more important than unobjectionable and facile readability. He

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

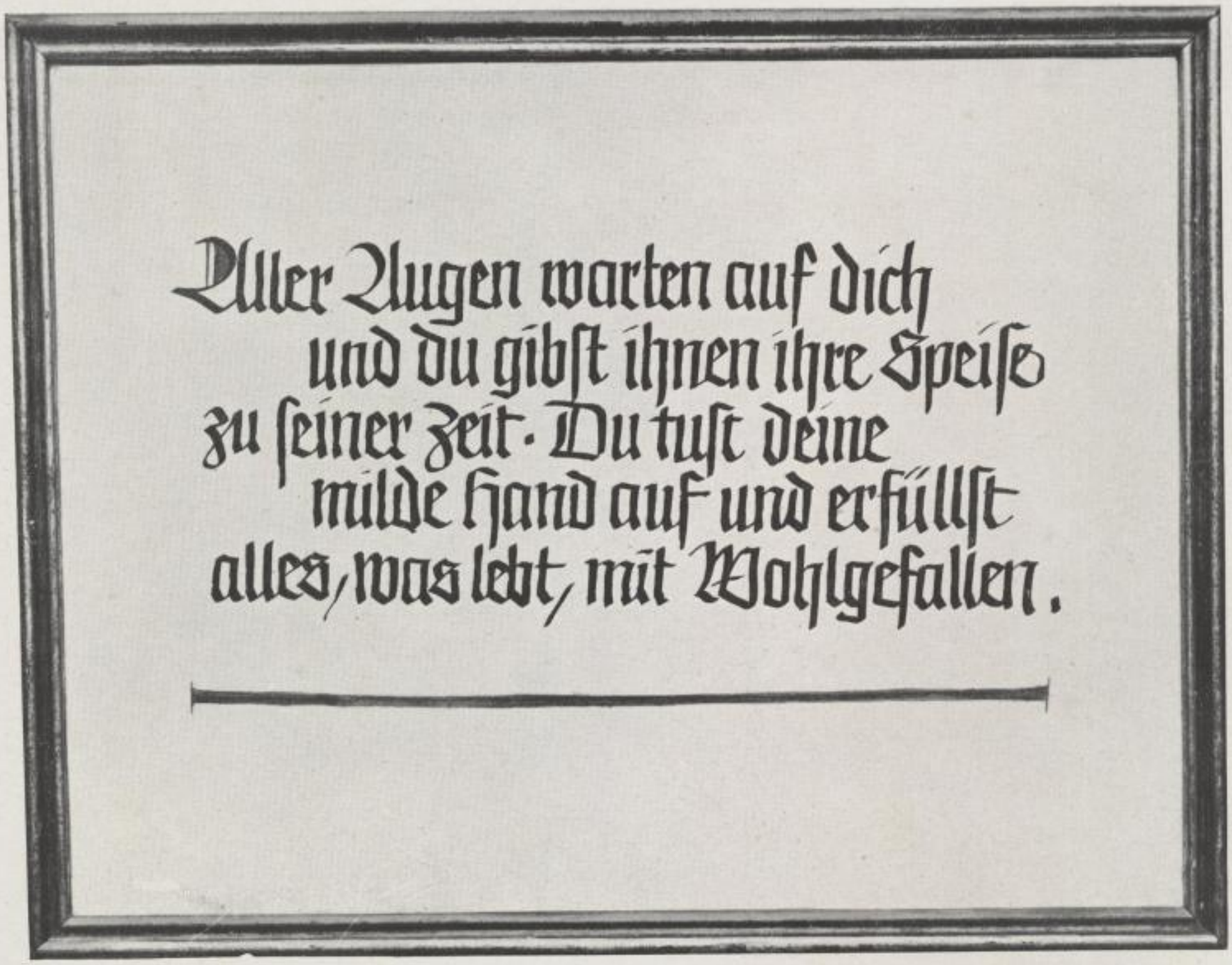


Abb. 37. Wandspruch. Größe 18×24, Schriftblock 10×18 cm

has for instance in 1921 written one of the gospels in a hand which makes the closely packed letters cover the whole surface like a web in order to express the symbolic and ornamental character of the sacred text as fully as possible. These hands have proved of great service in designing and weaving wallhangins produced by Koch's workshop at the Offenbach School. But these considerations became less important to him later on when his chief aim was to express in and by lettering thoughts which had become part of his life. It is needless to state that these were embodied in noble utterances by poets and sages but above all in Bibletexts.

And here it is noteworthy to find that unconsciously every word is written intuitively in characters appropriate to its meaning and consonant with the frame of mind of the writer. In his late and mature work Rudolf Koch generally strives for complete simplicity. Colour which had played such a strong part (especially in the epoch following the war) disappears completely. The austerity of pure black and white is only very rarely broken by a spot ot colour. Adornment, decorative additions and ingenious ornament seem to him increasingly unnecessary because the pure grand and stately form of the letters themselves is quite sufficient to express his vision. Even his written characters become more and more simple, sans serif capitals, plain uncials, very simplified Gothic forms, (like his Offenbach type), slightly mobile blackletters provide all the possibilities he needs. Even an everyday type like the Offenbach, which he had fashioned, served him by preference for serious and sacred words – from a feeling that just the unassuming character of such a hand would appeal to those of simple mind much more than a work of art. (fig. 32, 36, 46) A certain modification of this hand is seen in sheets of a more calligraphic character where exaggerations of form are avoided, but where a more solemn and festive attitude is achieved than the every-day character of the Offenbach hand allows. (fig. 31, 38)

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

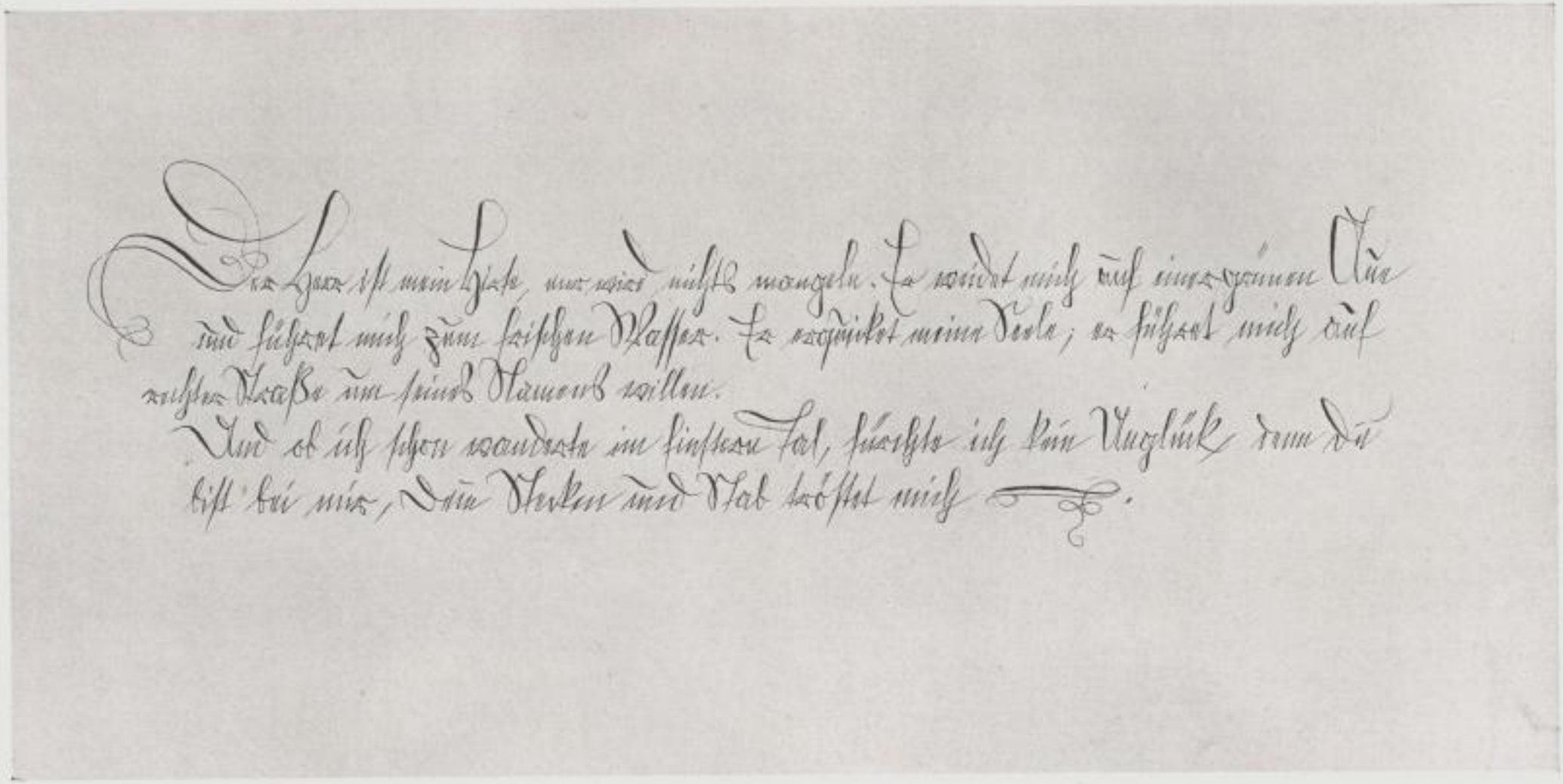

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; er führet mich auf
rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wandere im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück denn du
bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.

Abb. 38. Einzelblatt. Größe 12×24, Schriftblock 6×21 cm

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

We have tried to fathom the secret of the greatness and dignity of Rudolf Koch's work – first by dwelling on his respect for the technique and craft of his work and secondly on the creative activity and the inspiration of the artist by the »Word«. In order to fully grasp his life work we must consider two other sources of his being. In surveying the long list of Rudolf Koch's handwritten books, pages and sheets, we see at a glance that only the noblest and the sublime seemed to him worthy to be written out. We may even say without exaggerating that he would have failed before an uninteresting and meaningless text because he needed a flame to fire him. Next to the Bible which kept its hold on him all his life, it is the »Volkslied« and Goethe, Mörike, Schiller, Spitteler, Hölderlin, Fichte, Körner, which inspired him. Rudolf Koch had, what so many people lack, a feeling for deep and far reaching thoughts, for purity and euphony. He was liable to become intoxicated by lyric poetry. But his attitude to words was by no means only passive. He was himself a master of language. Just as he in his art always strove for simplicity he also attained distinction in brevity of thought and simplicity of expression. His War Reminiscenses, The Tale of the Xmas Star, papers about The Workshop, and »Ein Deutscher« are apart from their contents fine documents of the German language. It is therefore surely justifiable to assume that Rudolf Koch's fine feeling for language has essentially helped and given vigour to his writing and bestowed on it that brilliance which the mind of those equally sensitive reflects.

And finally one thing more which gives to his personality its unique quality. The confused national, cultural and economical circumstances after the great war led to the development of movements full of arrogant claims which could not be justified either on moral or practical grounds. One of these was the socalled »Neue Sachlichkeit« which made a virtue of necessity and hid its barenness beneath a flood of dialectical catchwords. It is quite clear that a man like Rudolf Koch would be unacceptable to such a movement. His great and original gifts could not be denied. But one tried to depreciate him by calling him a mediaeval Romanticist, i. e., an artist who only lived and dreamed of the past and was of no importance either for the present or future times. Let us leave this malicious insinuation on one side, the more so as the apostles of those days have long since disappeared into unknown countries – nay let us even take up this appelation in its true sense. Rudolf Koch was a mediaeval master though by no means a romanticist. The peculiar quality which again and again deeply grips and impresses us in mediaeval work – in the glorious splendour of the German »Dome«, in the paintings, the cast metal doors, the sculptored stone tabernacles, the carved woodwork, the goldsmith's shrines, the handwritten and illuminates Mss. is not art as the word is understood to-day. Other times and periods have also known art, often even more perfect and skilful. The mediaeval master did not want to create art, his work was service, the service of a craftsman completely absorbed by his mission and call. To use the power given him for service in a higher cause without troubling about profit or purpose, to say nothing of material gain – was the meaning and blessing of mediaeval work. This simplicity, humility and self-effacement made the work great and sacred. Every great style in history has thus been generated – from being in communion with the divine, tho whom the worker offers his work as adoration and sacrifice.

In this sense Rudolf Koch was a mediaeval master. Because he was a man of strong and profound faith, his life and work became a light and happy service. Every sort of task, even the most common and homely was carried out by him with the certainty of inward conviction. There was nothing small and narrow-minded about him. He was gay and open to the world and enjoyed the fulness of the earth and could occasionally become refreshingly outspoken. But the consciousness of his duty to serve which he felt in regard to his work and therefore in his life gave him that grand and foundational assurance which is so completely lacking in the modern world.

Rudolf Koch's early death – too early for his country and for all to whom he had been a prophet and model in his work – found him ready and his work accomplished – but he left a gap which will not be closed. But all that he has achieved in twentyfive years of exceptional work is spread out before us in splendid abundance and will last and inspire us for many a day. He was a bright and shining light which warmed and illuminated everyone who came into contact with him. May all those whode work consists in writing and lettering and to whom Rudolf Koch offers his wealth without stint remain conscious of their obligation to work with the same faith, simplicity and readiness of which his life is an example and which have made his work imperishable.

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

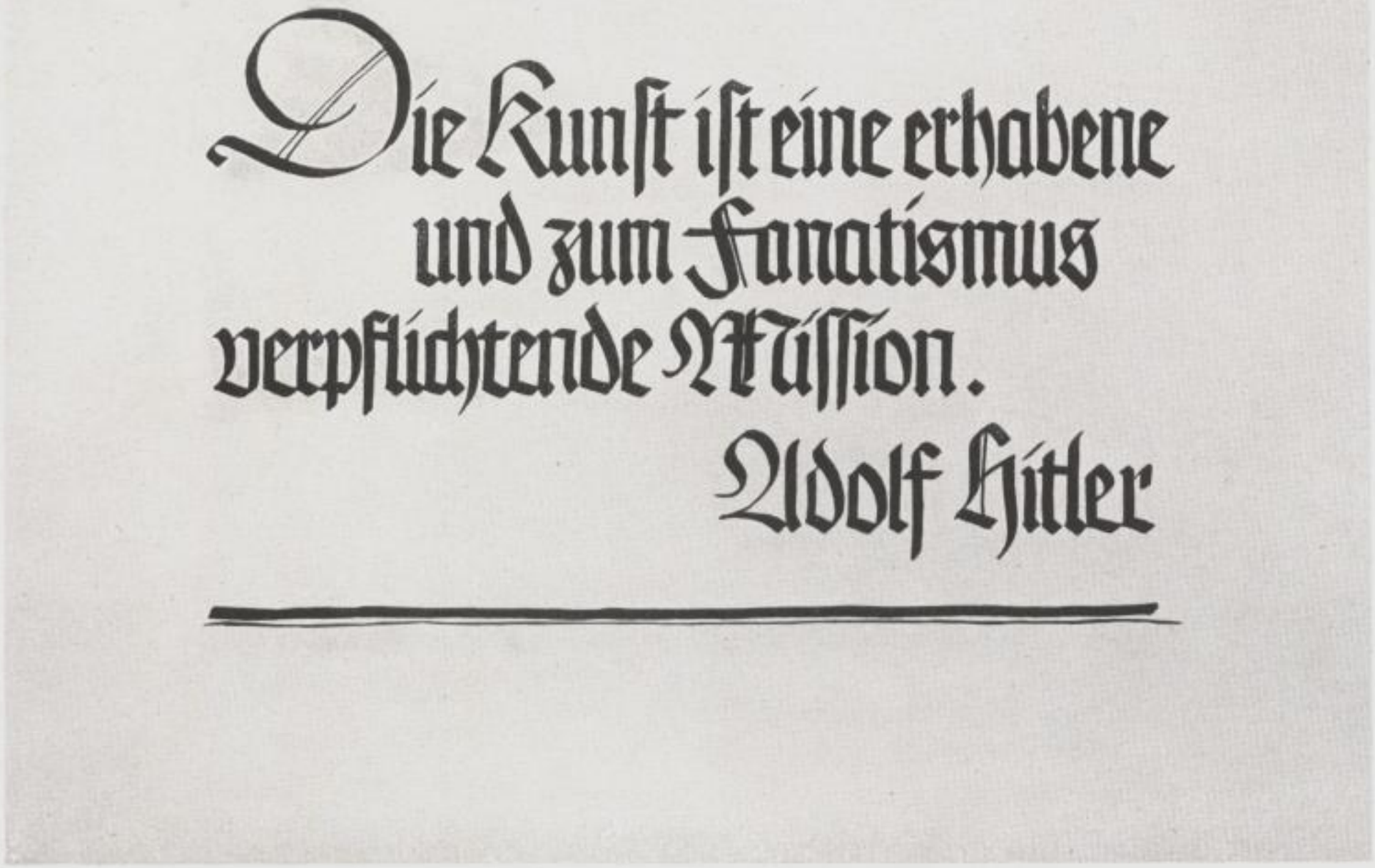


Abb. 39. Schriftblatt von 1933, nach Rudolf Kochs Entwurf auf den Stein gezeichnet

Meine Zusammenarbeit mit Rudolf Koch

Von Martin Hermersdorf, Offenbach a. M.

Das Geburtsjahr der „Offenbacher Schrift" (1927) birgt für jeden Beteiligten eine Menge wertvoller Erinnerungen persönlicher und sachlicher Art, auch für mich. Rudolf Koch hatte die Offenbacher Lehrerschaft zur Erarbeitung eines Vorschlags für die Schriftreform in Hessen eingeladen. Viele der Erschienenen glaubten, es sei ein Kompromiß mit Sütterlin geplant. Koch jedoch hatte von vornherein etwas ganz Neues vor. Das schien aber verspätet, gewagt, aussichtslos. So verringerte sich bald der Arbeitskreis um die Enttäuschten. Das kleine Häuflein der Zuversichtlichen aber ging um so ungestörter ans Werk. Wir waren - wenngleich in der Hoch-Zeit methodischer Haarspalterei - kein Parlament intellektueller Buchstabentüftler, ritten keine biologischen, physiologischen oder psychologischen Steckenpferde. Als Männer der Praxis bildeten wir eine auf gegenseitigem Vertrauen gegründete Arbeitsgemeinschaft. Ihr Führer und Leiter war Rudolf Koch. Er gab ihr als anerkannter Könner und erfahrener Schreibhandwerker Richtung, Plan und Ziel. Als Führerausweis brachte er einmal den reichen Schatz seiner siebzehnjährigen Erfahrung im Schriftunterricht mit, zum anderen: das unbeirrbar sichere Gefühl für gute und klare, für lebendige deutsche Form!

Von uns verlangte er indes nicht sture Gefolgschaft; frank und frei sollten wir die Erfordernisse

SLUB Wir führen Wissen. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

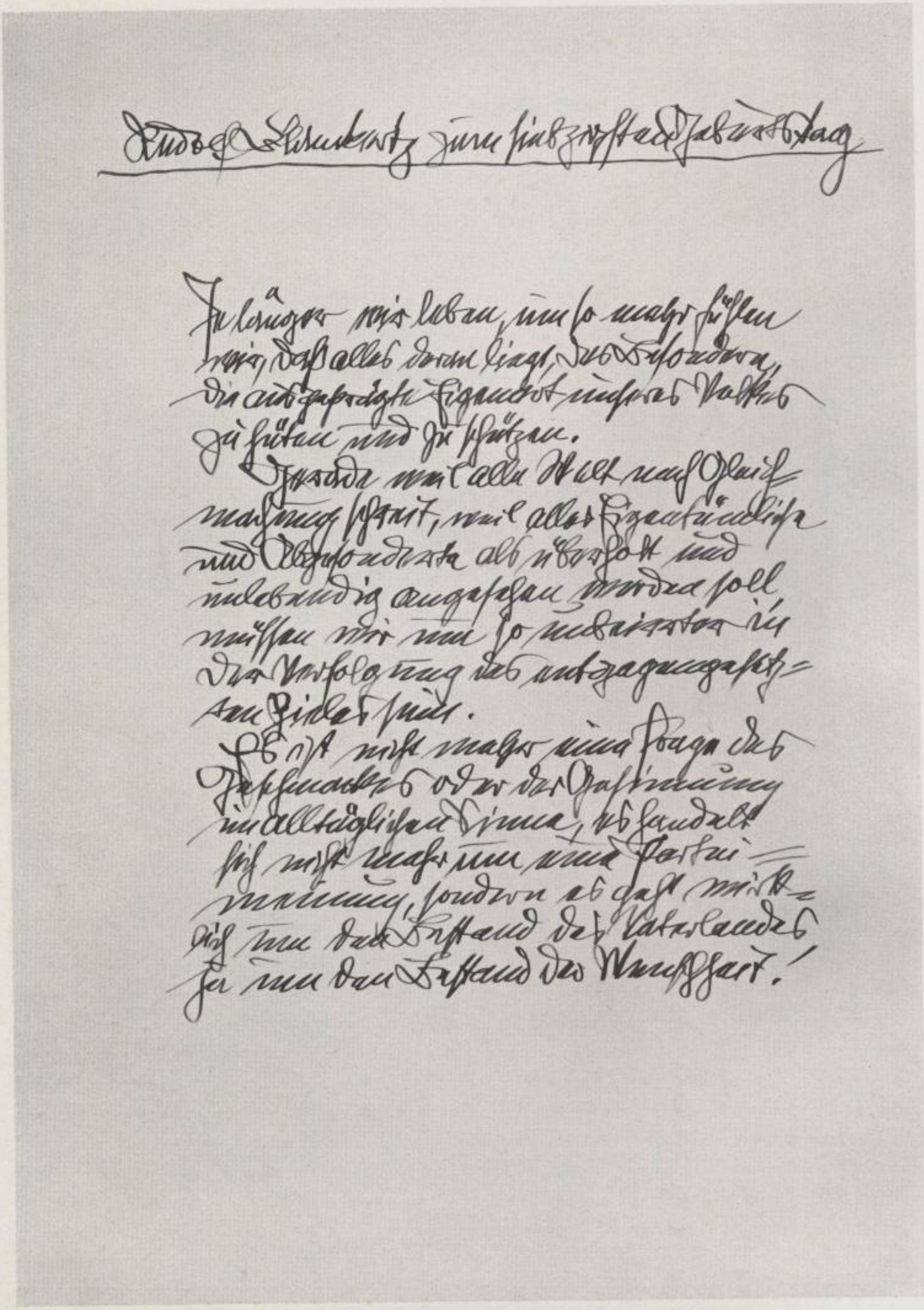


Abb. 40 u. 41. Ein Brief Rudolf Kochs an Rudolf Blanckertz, 1932

Die deutsche Sprache wird dort öffentlich
nur spärlich gebraucht und selten
in Schulen gelehrt. Deutsche Zeitungen
sind selten zu finden.

Diese wenigen Leute wollen wir
nun auch unterrichten, mögen sie
sagen was sie wollen, mag ihr
ganzes Treiben der Entwicklung noch
so sehr widersprechen. —

Es ist unsere Aufgabe, die uns
Mitdeutsch zu gewinnen, ebenso wie
gegen Folge der Einheit des Sa-
ales zu folgen und deutsche Gesinnung
die sich Abstammung als von den Vorfahren
mit Deutschland "Verbundenheit
in einem deutschen Bund zu ma-
chen und zu pflegen.

Hindenburg, den 28 Juni 1932

Rudolf Koch

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

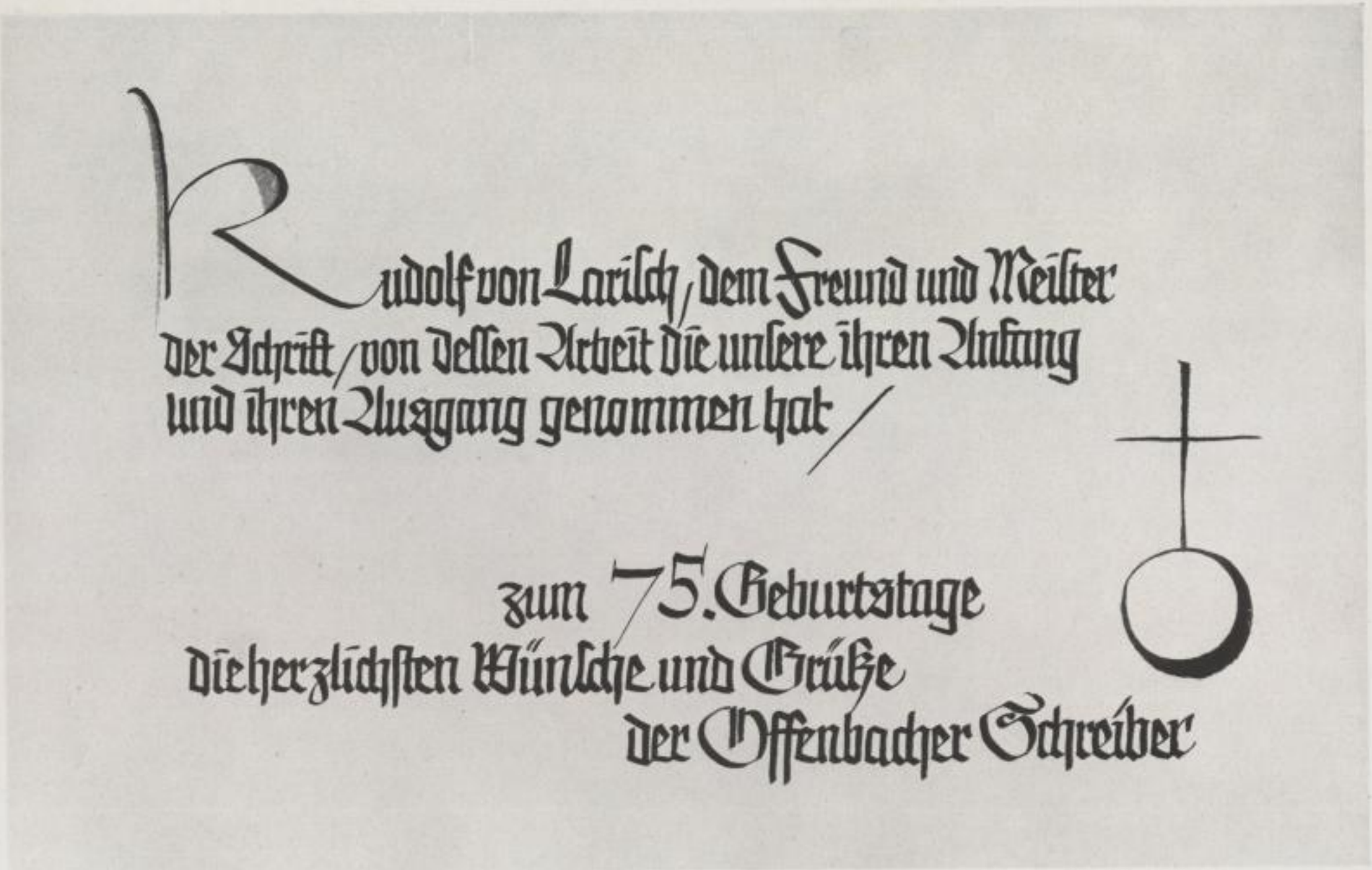


Abb. 42. Glückwunsch an Prof. von Larisch, 1931. Größe 28×37, Schriftblock 20×32 cm

Alte Burgen und Städte am Rhein

Fette Deutsche Schrift
geschnitten 1906–1910

Lesen heißt mit einem fremden Kopfe, statt des eigenen denken. Arthur Schopenhauer

Schmale Deutsche Schrift
geschnitten 1913

Aus reiner Anschauungslust darüber nachzusinnen, wieviel tüchtigen Händen und Köpfen das Zustandekommen eines einzigen schönen Buchstabens zu verdanken ist, das weckt mehr Gemeinschaftsgefühl als aller Redestreit der Weltverbesserer. Dehmel

Frühling
geschnitten 1913–1914

Man glaube nicht, daß irgend ein Buch, ja irgend eine Drucksache zu gering sei um sie auf Schönheit anzusehen. PETER JESSEN

Maximilian
und Maximilian-Antiqua
geschnitten 1913–1914

Der Reiter im Dom zu Bamberg

Wilhelm-Klingspor-Schrift
geschnitten 1920–1926

Magere Offenbach, geschnitten 1931–1936

Ein Buch kann nie mehr sein als der Abdruck der Gedanken des Verfassers. Der Wert dieser Gedanken liegt entweder im Stoff, also in dem, worüber er geschrieben hat; oder in der Form, d. h. der Bearbeitung des Stoffes, also in dem, was er darüber gedacht hat.

Neufraktur, geschnitten 1933–1934

Zu verlangen, daß Einer Alles, was er je gelesen, behalten hätte, ist wie verlangen, daß er Alles, was er je gegessen hat, noch in sich trüge. Er hat von Diesem leiblich, von Jenem geistig gelebt und ist dadurch geworden, was er ist. Schopenhauer

Wenn ein Mensch in einem Ding treu ist, dann schließen sich ihm alle anderen Dinge leicht auf, und wenn er sich der Zucht eines edlen Handwerks unterwirft, kann er eher in die Freiheit künstlerischen Schaffens gelangen als ein anderer. Rudolf Koch

Jessen-Schrift
geschnitten 1924–1930

Die Schrift ist der Grundstoff allen Druckwerkes. Wer kein Auge hat für die Schrift kann auch den Satz nicht würdigen

Claudius
geschnitten 1931–1937

Es ist ein großer Unterschied, ob ich lese zu Genuß und Belebung oder zur Erkenntnis und Belehrung. Goethe

Halbfette Wallau
geschnitten 1925–1930

DIE DEUTSCHE BUCHKUNST

Neuland
geschnitten 1922–1923

Abb. 43 u. 44. Die wichtigsten Druckschriften Rudolf Kochs, geschnitten und herausgegeben von Gebr. Klingspor, Offenbach a. M., mit Ausnahme der Deutschen Anzeigen-Schrift und der Deutschen Werkschrift, die in der Schriftgießerei D. Stempel A.-G., Frankfurt a. M., erschienen sind.

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Koch-Antiqua
geschnitten 1920–1922

Es gibt kein anderes Ziel und keinen anderen Weg,
als daß wir alle schlichte tägliche Arbeit mit all dem tiefen Ernst und der stillen Treue machen, deren die Menschen überhaupt fähig sind. Rud. Koch

Koch-Antiqua-Kursiv
geschnitten 1920–1922

ABC So mögt Ihr dafür sorgen und darauf sehen, daß Euer Buch außen und innen nicht nur rein, sondern auch schön sei und daß der Geschmack im Bücherschrank wieder zu Ehren komme. XYZ

Leichte Kabel, geschnitten 1926–1927

Die Klugheit ist zwar sehr geeignet,
zu erhalten was man besitzt, aber
allein die Kühnheit läßt gewinnen.
Die Reden Friedrichs des Großen

Leichte Kabel-Kursiv, geschnitten 1929

Wir wollen jedem Menschen und jedem Ding die schuldige Ehre erweisen, aber nichts fürchten, als das Tun des Bösen. Ralph Waldo Trine

Zeppelin
geschnitten 1929

DAS TALENT ARBEITET, DAS GENIE SCHAFFT. SCHUMANN

Prisma
geschnitten 1928–1931

NEUES THEATER IN FRANKFURT

Koch-Kurrent
geschnitten 1935

Der wahre Schreiber braucht kein Bild. Die Schrift kann so stark Ausdruck werden, daß gegenständliche Darstellung nun Abschwächung wäre

Marathon
geschnitten 1930–1938

Wenn ihr das Angenehme verachtet und das weiche Bett, und
von den Weichlichen euch nicht weit genug halten könnt: da ist
DER URSPRUNG EURER TUGEND. FRIEDRICH NIETZSCHE

Deutsche Werkschrift, geschnitten 1934

Am Ende gehört zu allem ein guter
Mut und tapfere Beharrlichkeit.
Mehr kann der Mensch nicht, als sein
Leben und alle seine Kraft an seine
liebste heiligste Überzeugung setzen.
Jeder aber tuts nach seiner Art, seiner
Umgebung, seiner Natur gemäß.
Cornelius

Deutsche Anzeigenschrift, geschnitten 1923

Bilder Dresdener Kultur mit Worten von Ernst Hoffmann und Photos von Else Maith. Neu herausgegeben von der Landes-Bildstelle in Dresden

Holla
geschnitten 1932

Holla! Die aus der Handschrift Rudolf Kochs von ihm entwickelte lebendige Auszeichnungs- und Werbeschrift

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

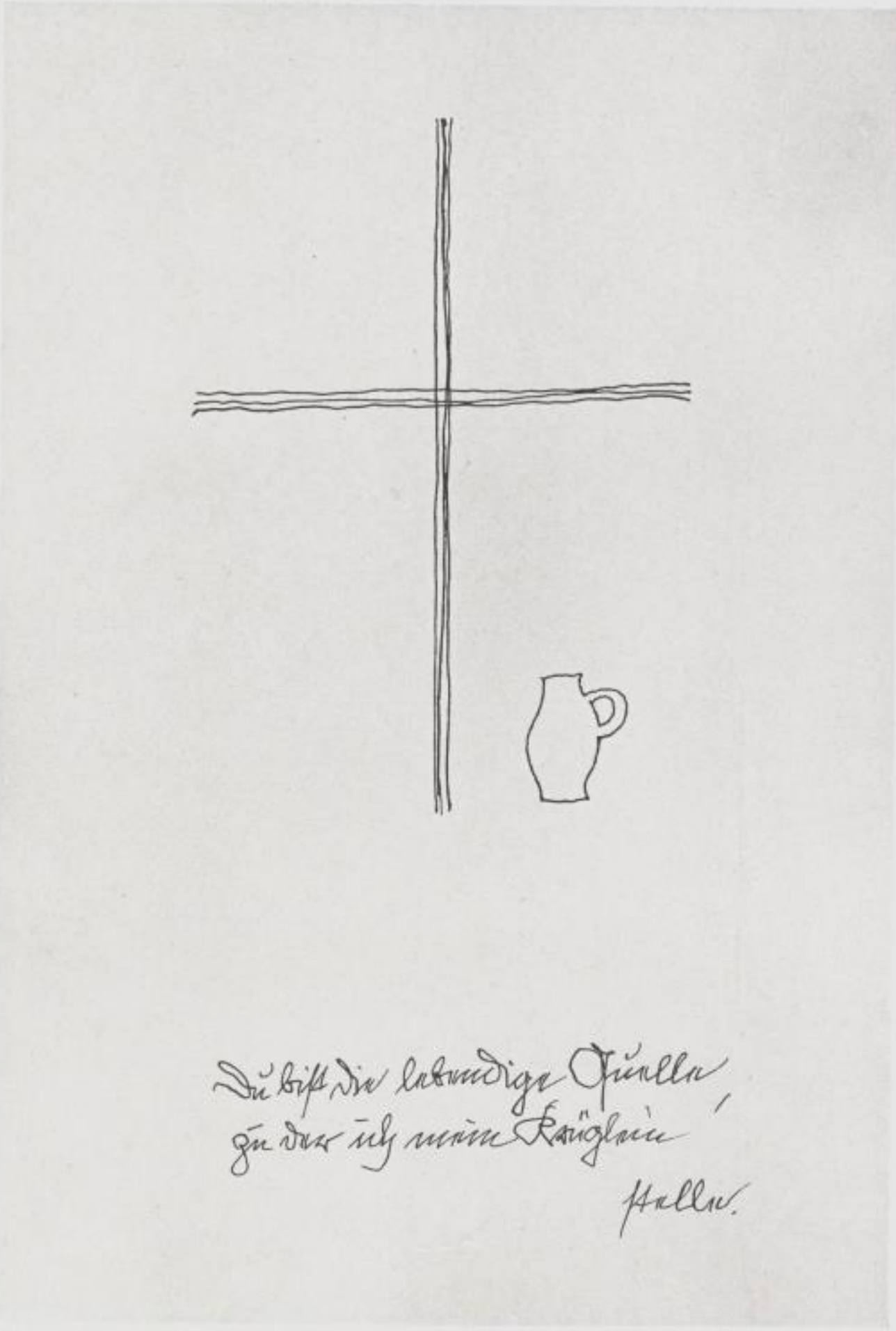


Abb. 45. Eines der „Worte unter dem Kreuz" aus dem letzten Lebensjahr
Größe 36×25, Schriftblock 21×9 cm

unsres Unterrichts vorbringen. Bei der natürlichen, erfrischenden Art des Meisters wurde die gemeinsame, vielwöchige Arbeit zur Anregung, zur Bereicherung, ja zum Genuß. Koch hatte es gerne mit Lehrern zu tun, er achtete und schätzte den Lehrerstand ungemein. Nur eines war seinem ruhigen, zielsicheren Wesen zuwider: das ewige Reformieren und Experimentieren besonders in der Nachkriegsschule. Oft gab es schallendes Gelächter, wenn er sich auf seine bajuwarische Art über die Wißbegierde der Schulmeister wunderte. Doch ließ er unsern Fragen und Einwänden Gerechtigkeit widerfahren und bekannte, über methodische Kleinigkeiten habe er sich nie viel Gedanken gemacht. Da erkannten wir den Unterschied zwischen seiner, vom sicheren Empfinden geleiteten Arbeit und der unseren, die mangels Schulung eigener Formkraft der Regeln und Richtlinien bedurfte und so gar oft in Formeln erstarrte. An uns selbst zeigte sich nun, wie weit die gepriesene Schulreform mit der Vergötzung kindlicher Eigenart und Gestaltungsgabe übers Ziel geschossen hatte - auch im Schreibunterricht!

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

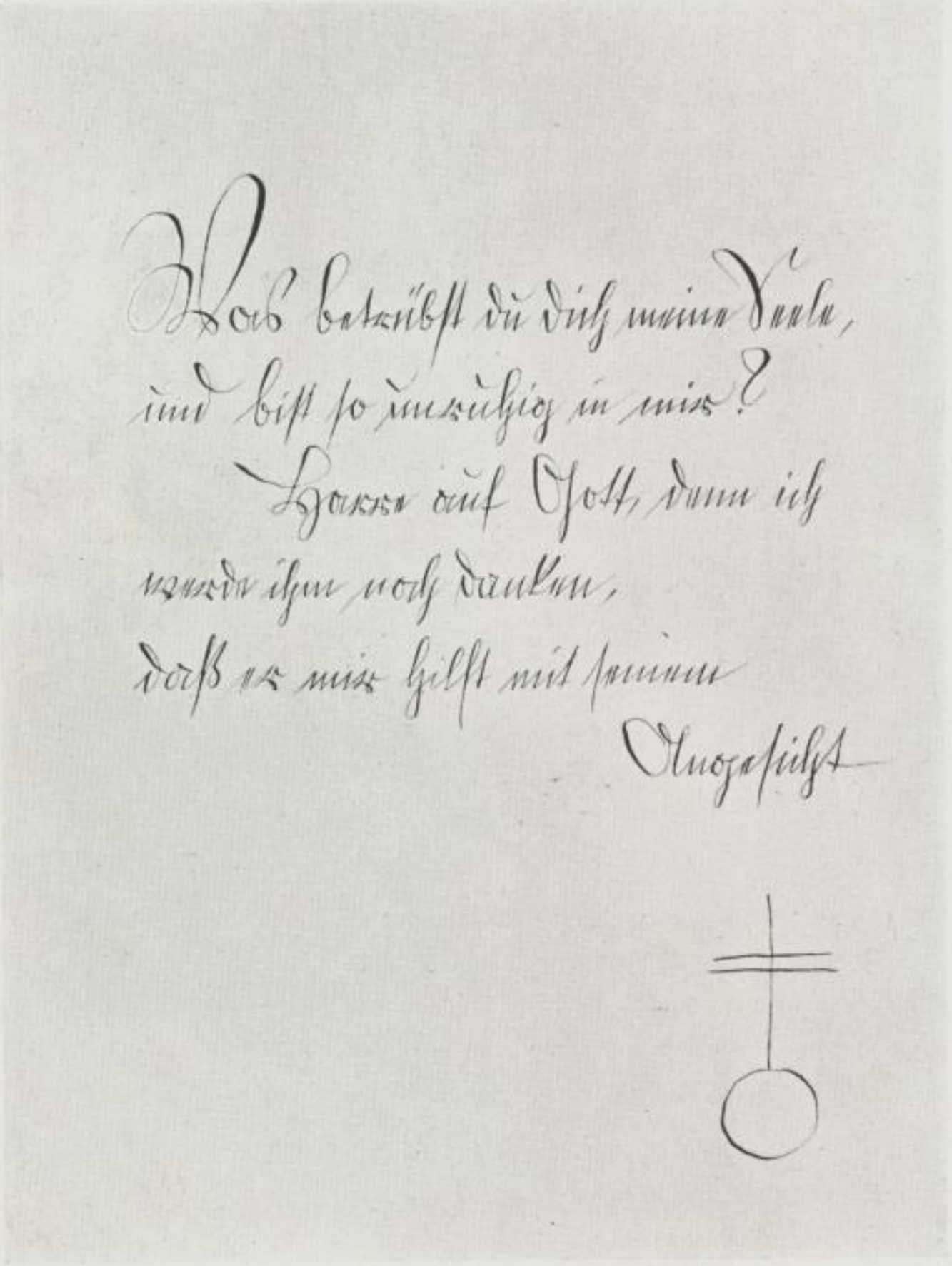


Abb. 46. Schriftblatt, 1933. Größe Klein-Oktav

Die Mehrzahl seiner herrlichen Druckschriften und seiner unerreichten Handschriften hat Rudolf Koch mit der Breitfeder geschaffen. Sie war lebenslang seine Feder. Er verwandte sie in allen Breiten und für jegliche Schreibflüssigkeit. Darum kannte er ihre Gesetze und Möglichkeiten wie kaum ein andrer. Ihre Handhabung hat er in seinen Lehrbüchern veranschaulicht, hat sie Hunderten seiner Schüler höchst persönlich beigebracht. Auch die meisten von uns wurden bei der Schaffung der Schulschrift erstmalig mit ihr bekannt. Zwar hatten alle Reformer diesen modernen Gänsekiel als das Werkzeug zur Rettung unsrer deutschen Volksschrift gepriesen, hatten nachgewiesen, daß für die Mehrzahl der Schulkinder eine rechtsschräge Breitfeder „handgemäß" sei. Allein bis 1927 fehlte sowohl eine Anweisung für ihren Gebrauch in der Schule, als auch ein deutsches ABC nach ihren Gesetzen. Unser damaliger Arbeitskreis kann stolz sein, daß er der deutschen Schule beides geschenkt hat. Daß es die deutsche Lehrerschaft bisher nicht nutzte, ist nicht unsre Schuld.

Kochs Lehrbuch „Die Offenbacher Schrift" enthält den Satz: „Unsre Zeit fordert unbedingt eine Schrift, die von gesundem Schönheitsgefühl getragen ist, dabei verlangt unser Auge eher kräftige, herbe

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Abb. 47. Weinetikett, Steindruck in mehreren Farben, 1912.

Gustav Aerkenthaler

Aus den büchern des freiherrn börries von münchhausen doktor beider rechte 1909

Aus der hochzeitsbücherei von Lotte u. Rudolf von Katte 1916

Abb. 48 bis 50. Exlibris aus der Vorkriegszeit.

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Formen, als glatte und weiche." Diesem – heute gewiß zeitgemäßen – Grundsatz entsprechen unsre gemeinsam erarbeiteten deutschen und lateinischen Buchstabenreihen. Die „Offenbacher Schrift" ist als werk- und formgerechte Breitfederschrift die bisher beste Schulschrift. Klar und fest in der Prägung, ist sie der treffende Ausdruck deutschen Wesens und deutscher Formgesinnung. Über ihre erste Aufgabe als Schulschrift hinaus birgt sie alle Möglichkeiten zur Verbesserung verdorbener Handschriften. Neuerdings wird sie mehr und mehr auch als Kunstschrift im Werbewesen angewandt; ihre markigen Formen finden Anklang und damit auch die ausdrucksvolle Breitfeder.

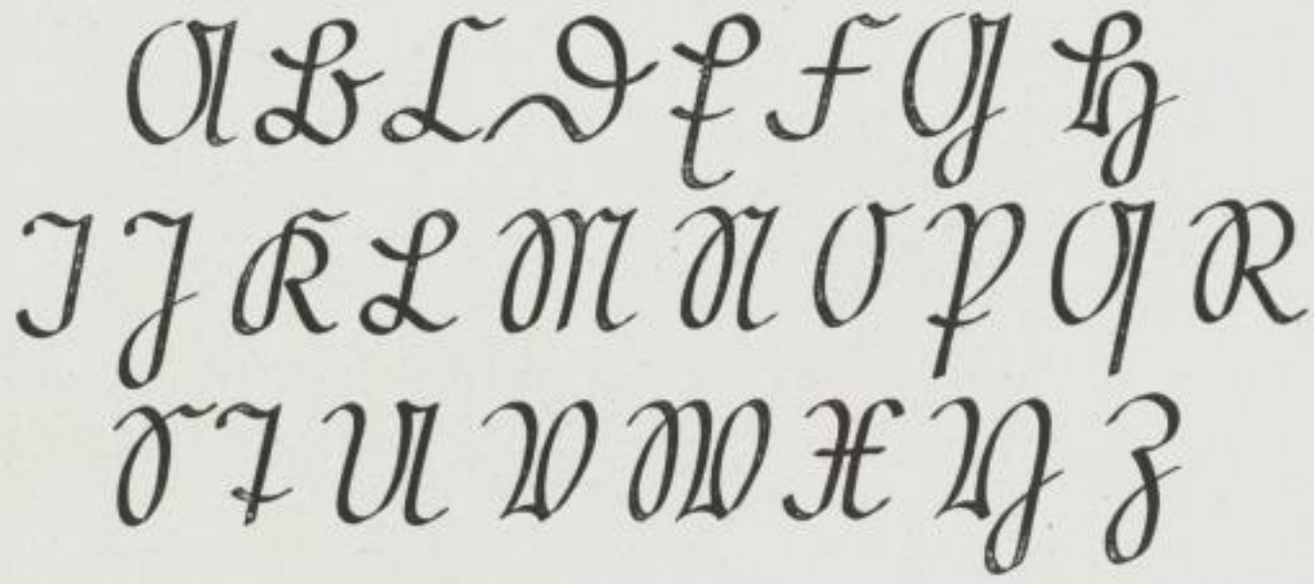


Abb. 51. Alphabet der „Offenbacher Schrift" vom Jahre 1927.

Abb. 52. Baustein-Quittung, um 1930.

Heute liegt das Lebenswerk dieses begnadeten und fleißigen Künstlers offen vor uns. War der stille und bescheidene Mann wirklich ein „Reaktionär," als den man ihn oft leichtfertig abtun wollte? Nein! Ein ganz Großer, hatte er die Hand am Puls der Zeit. Allen „Modernen" weit voraus, strebte sein Geist mit der Sicherheit eines Sehers einem Neuen, Kommenden entgegen. Seine ruhige Zuversicht lehnte zu Lebzeiten jede laute Werbung für die eigene Sache ab. Unsrer oft ängstlichen Ungeduld im Blick auf die totgeschwiegene Schulschrift trat er stets entgegen: „Wir haben unsre Arbeit gemacht, so gut wir konnten. Ist sie aber gut, so werden sie die Leute früher oder später schon annehmen." Und er hat recht behalten. Was seither Unverstand, geschmackliche Unsicherheit, gänzliche Urteilslosigkeit

SLUB Wir führen Wissen. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

oder persönliche Mißgunst an seiner Schulschrift ablehnte, das hat eine neue Schule, eine neue Jugend als das Beste in ihren Dienst gestellt: Die Auslese-schulen der Partei, die Adolf-Hitler-Schulen haben unsre Schrift eingeführt.

Aus den Jahren ihres Werdens und ihrer Erprobung ließe sich noch viel erzählen. Besonders schön waren da die Übungsstunden im Heiligtum des Meisters - seiner so bescheidenen und so berühmt gewordenen „Schreibwerkstatt" hoch unterm Dach der Offenbacher Kunstgewerbeschule. Da hingen die Anfänge der Deutschlandkarte, da „wuchsen" unter Freund Kredels sicherer Hand die Holzschnitte zum Blumenbuch, da entstanden in der Teppichwerkstatt die lieblichen und die wuchtigen Werke einer neuen Kirchenkunst. In der Schriftgießerei der Gebr. Klingspor erlebten wir den Werdegang des Druckbuchstabens und bestaunten im nahen Frankfurt die kostbaren Handschriften und Drucke. - Auch der Humor des Meisters soll zum Schluß noch erwähnt werden, damit sein Bild echt und wahr sei. Von der erwähnten ehrfürchtigen Betrachtung der alten Pergamente gings damals auf dem Römerberg zum „Heyland" - einer berühmten Äpfelweinwirtschaft. Allen voran unser Meister, mit zwei Kringeln Fleischwurst um den einen Arm, auf dem anderen eine mächtige Tüte mit Brötchen - beides persönlich an der „Schirn" erstanden. Zum Staunen der Äpfelweingeschworenen und zu unserem eigenen Gaudi entpuppte sich da der ernste Mann als urfideler Gesellschafter und prachtvoller Erzähler.

Ein andermal machten wir insgesamt einen Ausflug nach dem idyllischen Rumpenheim. Einem Rundgang im romantischen Park des schlafenden Mainschlößchens folgten einige gemütliche Plauderstunden bei Kaffee, Kuchen und Äpfelwein im „Schiffchen", einer vielbesuchten alten Gaststätte am Main. Ein unvergeßlicher Ausflug, dem leider ein heftiges Maingewitter ein vorzeitiges Ende setzte. Solche heiteren, gemeinsam mit Rudolf Koch verlebten Stunden offenbarten uns, ebenso wie die gemeinsame ernste Arbeit, den Meister als einen dem Leben stets offenen Künstler, der nach des Tages Mühen und Plagen nichts weiter sein wollte, als ein froher Mensch im Kreise seiner Familie oder gleichgestimmter Freunde.

Wir sind als seine Schüler und Mitarbeiter dankbar und beglückt, daß sein Weg den unsren kreuzte, daß er uns Lehrer, Wegweiser und Freund gewesen.

Abb. 53. Apfelweinkrug („Bempel"), mit der Breitfeder gezeichnet, Titelblatt der „Apfelweinpredigt".

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Außentitel: Handschriftliche Unterschrift von Rudolf Koch

Photographien: Wilhelm Jacob, Berlin, und Gebr. Klingspor, Offenbach a. M.

Die erstmalig hier veröffentlichten Bildnisse von Rudolf Koch
stammen aus einem Privat-Kinofilm.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung in fremde Sprachen,
und Wiedergabe der Abbildungen vorbehalten.

Die Nummern bei den Handschriften Rudolf Kochs
sind nach dem von ihm geführten Katalog angegeben worden.
Bei den Größenangaben ist immer zuerst die Höhe genannt.

Den deutschen Text übersetzte Frau Prof. Anna Simons, München, ins Englische.

Die Vorlagen zu den Abbildungen stammen aus dem Besitz der Familie Koch, des Schriftmuseums Rudolf Blanckertz, des Kunstdienstes, Berlin (s. Abb. 32) und einer Reihe anderer Persönlichkeiten. Die Abbildungen 10 und 15 erfolgten mit freundlicher Genehmigung von Prof. Anton Kippenberg, Leipzig. Allen, die bereitwillig die Originale zur Verfügung stellten und die Arbeit durch Auskünfte freundlich förderten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der deutsche Text ist in der Mageren Deutschen Schrift, der englische in der Marathon gesetzt, beide von Rudolf Koch. Die große Initiale zu Beginn und das Eingangswort der englischen Übersetzung nach Zeichnungen von Rudolf Koch.

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Monographien künstlerischer Schrift

Band 1
Edward Johnston
und die englische Schriftkunst von Prof. Anna Simons
RM. 2.10

Band 2
Anna Simons
von Dr. Eberhard Hölscher und andere Beiträge
RM. 2.10

Band 3
Die Schrift in der Baukunst
mit einem Vorwort von
Prof. Werner March
und Abhandlungen von
Dr. Georg Scheja
und Dr. Eberhard Hölscher
RM. 4.80

Band 4
Johannes Boehland
von Fritz Hellwag
RM. 2.10

Band 5
Rudolf von Larisch
und die Entwicklung neuer
deutscher Schriftkunst
von Dr. Eberhard Hölscher
mit einem Beitrag von
Prof. Dr. Otto Hurm
RM. 2.10

Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin-Leipzig

Schreiblehrwerke und Schriftvorlagen aus dem Offenbacher Kreis

Prof. Dr. Rudolf Koch, „Die Offenbacher Schrift" . . . . . RM. 1.80

Hans Kühne, „Eine deutsche Schrift" Anweisungen zum Schreiben RM. 0.85

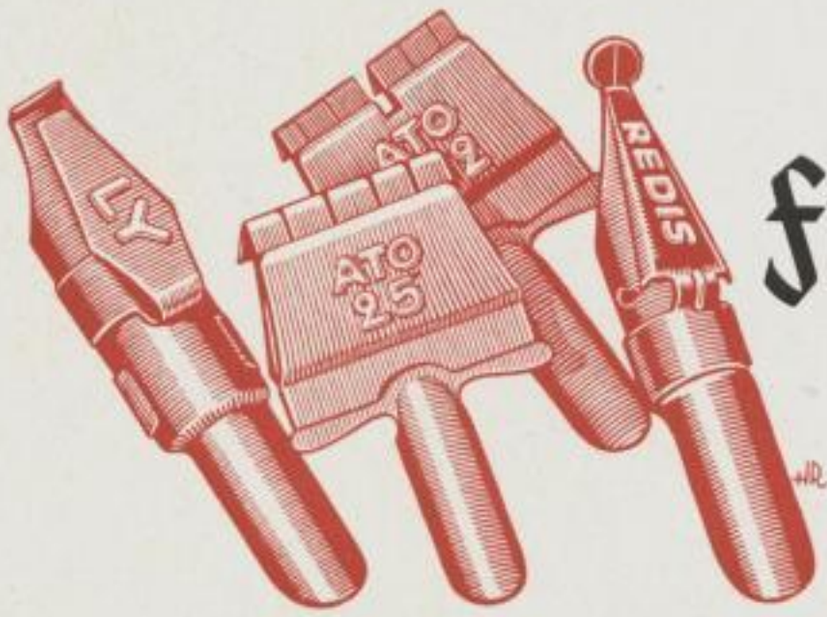
Hans Kühne, „Deutsches A B C" Vorlagen für Maler, Schildermaler, Schaufensterdekorateure, Bildhauer und andere Berufe RM. 0.90

Prof. Dr. Rudolf Koch und Martin Hermersdorf, „Deutsche Schreibschrift" eine Verkehrsschrift . . . . RM. 0.45

Martin Hermersdorf, „Toh-Kursive" eine lateinische Verkehrsschrift RM. 0.45

Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin-Leipzig

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG



Für Kunst- und Plakatschrift

for Formal Writing and Poster Work

Heintze & Blanckertz, Berlin

Die zeitgemäße Schrift

Studienhefte für Schrift und Formgestaltung

Die zeitgemäße Schrift behandelt alle dringlichen Zeitprobleme der Schrift und Formgestaltung und erörtert alle aktuellen Fragen der künstlerischen und handwerklich-technischen Schriftgestaltung, des Zeichnens, der graphischen Techniken, des plastischen Gestaltens, der Kunsterziehung und des Kunstlebens sucht diese verschiedenen Wirkungsgebiete produktiv unserer Gegenwartskultur nutzbar zu machen.
Die zeitgemäße Schrift vermittelt aufschlußreiche Einblicke in die Schriftgüter früherer Epochen und fremder Kulturen, insonderheit in die wertvollen und unvergänglichen schriftkünstlerischen Schöpfungen unserer Vorfahren und enthält zahlreiche internationale literarische Beiträge mit zahlreichem Bildmaterial.

The Magazine »Die zeitgemäße Schrift« deals with all present-day problems appertaining to lettering and design and discusses all questions touching on art and technique in connection with letter design, drawing, graphic art processes, modelling, art education, and the art world, and strives to make the domains of artistic activity an effective part of the cultural life of to-day.
The Magazin »Die zeitgemäße Schrift« provides interesting glimpses of the history of writing in earlier epochs and foreign civilisations and, above all of the imperishable achievements of our own forefathers. It contains numerous international contributions richly illustrated.

»Die zeitgemäße Schrift« erscheint vierteljährlich Preis RM. 1.05 das Heft

Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz

Berlin · Leipzig · Köln · München

Hinweise Ers. Ex.

Signatur	Stok
2. 4° 3407	Tr

RS	Bub	AK
6		Lue
	Titelaufn.	AKB
	Dg	

FK f. T.:– Schrift Ac
– Typogr. (Buchgewerbe) } 31.8.Sa.
S.T.: 1 Buchgewerbe

Bio K
Koch, Rudolf
d. Schriftkünstler
1876-1934

Bild K

30.8.Sa

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihe-vermerk

III/9/280 Jd-G 80/62

2. 4° 3407, Bd 6

SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SLUB
Wir führen Wissen.
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG